

Menander : Dyskolos : Komödie in fünf Akten nach dem Papyrus Bodmer IV

Autor(en): **Hommel, Hildebrecht**

Objektyp: **Appendix**

Zeitschrift: **Schweizer Monatshefte : Zeitschrift für Politik, Wirtschaft, Kultur**

Band (Jahr): **46 (1966-1967)**

Heft 9

PDF erstellt am: **08.08.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Per 97 609

2. DEZ. 1966

Menander

DYSKOLOS

Komödie in fünf Akten nach dem Papyrus
Bodmer IV

übersetzt und eingeleitet von

HILDEBRECHT HOMMEL



Sonderbeilage zur Dezembernummer 1966 der «Schweizer Monatshefte»

Titelbild: Der Komödiendichter Menander wählt Theatermasken für die Aufführung aus. Rechts seine Muse Glykera. Oben im Kästchen die Papyrusrolle mit dem Text eines seiner Stücke. Klassizistisches Relief der frühen Kaiserzeit. Rom, Lateranmuseum (Photo Alinari).

Menander **DYSKOLOS**

Komödie in fünf Akten

Nach dem Papyrus Bodmer IV, publié par Victor Martin, Genève 1958/59
Eingeleitet, ins Deutsche übertragen und mit Chorliedertexten versehen von

HILDEBRECHT HOMMEL

Der Dyskolos des jungen Menander

EIN WIEDERGEFUNDENES STÜCK WELTLITERATUR

Im Sommer 1956 wurde bekannt, daß es der Sammlung Bodmer in Cologny bei Genf gelungen sei, das stattliche Fragment eines Papyrus-Buches aus der Mitte des dritten nachchristlichen Jahrhunderts zu erwerben, das in Ägypten aufgetaucht war und das uns zum erstenmal den Text einer vollständigen Komödie des Menander zu vermitteln versprach. Die Erwartung unter den Eingeweihten stieg aufs höchste, bis endlich im März 1959 in einer schönen Ausgabe Victor Martins Text und Faksimile des Papyrus samt Übersetzung vorlagen. Seitdem sind Hunderte von gelehrten Arbeiten erschienen, die sich bemühen, den im Altertum schlampig abgeschriebenen Text wieder dem vermutlichen Wortlaut des Originals zu nähern, kleinere mechanische Lücken zu ergänzen und das Einzelne wie das Ganze (bisher freilich mehr das Einzelne) unserem Verständnis zu erschließen. Rund ein Dutzend kritischer Ausgaben, ein paar Kommentare, dazu Übersetzungen in mehrere Sprachen, unter ihnen einige deutsche, liegen vor. Die hier folgende Übertragung, die jetzt erstmals auch im Druck erscheint, ist die einzige, die sich mehrfach in Aufführungen bewährt hat. Von Tübinger Studenten — unter der Regie von Walter Jens, mit der Musik von Karl Michael Komma — an verschiedenen Orten denkwürdig dargeboten, hat sie sich auch die Berufsbühne erobert, wobei die Inszenierung der Bremer Kammerspiele mit über zwanzig Aufführungen besonders geglückt schien.

Menander, 342 in Athen geboren, gegen 290 ebenda gestorben, darf als der bedeutendste Vertreter der sogenannten «neuen» attischen Komödie gelten, die uns lange Zeit nur durch die römischen Nachahmer und Neuschöpfer Plautus und Terenz bekannt war, in bedeutsamen Spuren aber bis auf Shakespeare und Molière, Kotzebue, Nestroy und Hofmannsthal zu verfolgen ist, also im weltliterarischen Sinn Epoche gemacht hat. Goethe, der den Menander nur aus zahlreichen Zitaten von jeweils kaum mehr als höchstens 10 Zeilen Länge kannte, hat seine Bedeutung bereits klar gesehen und gewürdigt. Seit der letzten Jahrhundertwende traten dann zahlreiche größere Papyrus-Fetzen ans Licht, vom Umfang weniger Zeilen bis zu etwa drei Fünfteln eines ganzen Stückes, wie im Fall der «Epitrepontes» («das Schiedsgericht»). Sie erweiterten unsere Kenntnis bedeutend und reizten zu mehr oder weniger gewagten Rekonstruktionen der betreffenden Dramen. Aber erst mit dem Neufund des

«Dyskolos» betreten wir einigermaßen sicheren Boden. Es ist ein Jugendwerk, von dem Fünfundzwanzigjährigen im Winter 317/16 geschaffen, Ende Januar 316 zum Fest der kleinen Dionysien (der sog. Lenäen) im attischen Komödien-Wettstreit uraufgeführt und mit dem ersten Preis bedacht, der dem Dichter von mehr als 100 Stücken nur achtmal zugute gekommen sein soll.

Dyskolos heißt eigentlich «der mit der schlechten Verdauung» und bezeichnet einen grämlichen Eigenbrödler, einen schwierigen Menschen, der sich von der Gesellschaft absondert und da, wo Kontakte nicht vermeidbar sind, sich und den anderen schweres Ärgernis bereitet. Der Untertitel «Misanthropos», der Menschenfeind, ist vielleicht erst etwas später zugefügt. Eine Charakter- oder Typenkomödie also, wie sie aus aristophanischen Anfängen im Laufe der Generationen entwickelt und von Menander zu klassischer Vollendung geführt wurde. Ein bürgerliches Lustspiel überdies, das die Anschauungen, Sorgen, Nöte, Freuden und Zerstreuungen der zu Beginn der hellenistischen Epoche sich bildenden bürgerlichen Gesellschaft mit stark philosophisch-moralischen Akzenten zu künstlerischer Darstellung brachte. Klassisch darf das Stück vielleicht schon insofern heißen, als es uns die nachmals bezeugte, von Neueren vielfach angezweifelte Regel der strengen Einteilung in fünf Akte und der Einheit von Raum und Zeit bereits für den jungen Menander klar und eindeutig vor Augen führt. Auch ist es für unsere Kenntnis das erste Stück der Weltliteratur, wo «sie sich kriegen», vielmehr wo «er sie kriegt»; denn eine liebende Braut auf die Bühne zu stellen, konnte man damals noch nicht wagen. Einfach deshalb nicht, weil im bürgerlichen Leben der Zeit das heiratsfähige Mädchen nicht nach seinem Willen gefragt wurde (noch vor ein, zwei Jahrhunderten ist es bei uns nicht viel anders gewesen).

Der dem klassischen Drama der Griechen geläufige, das ganze Stück begleitende Chor, der schon bei Aristophanes allmählich zu verkümmern beginnt, ist zur Zeit der neuen attischen Komödie auf die Zwischenaktpausen beschränkt. Seine Tanz- und Gesangsdarbietungen sind so sehr zur bloßen Einlage geworden, daß der Dichter sich meist nicht einmal mehr um Lieferung des dazu nötigen Textes bemüht, sondern lediglich am Schluß des ersten Aktes ein Stichwort gibt, wie er sich den Zusammenhang gedacht hat. In unserem Stück sind es schwärmende Pan-Verehrer mit dionysischem Einschlag; ihr Lied, ihr Gesang, ihr Tanz bleiben dem Regisseur überlassen. Daher ist auch die moderne Aufführung gehalten, für dieses darum keineswegs nebensächliche Requisit entsprechend Sorge zu tragen. Die der Übersetzung eingefügten Zwischenaktstexte deuten eine solche Möglichkeit an.

* * *

Zunächst sei die Handlung und der in der Forschung noch umstrittene dramatische Aufbau der Komödie im Umriß wiedergegeben und erläutert. Das

Stück beginnt mit einem *Prolog*. Einen Gott als Sprecher des Prologs kennen wir aus einigen Dramen des Euripides. Von diesem hat ihn Menander öfters übernommen (er ist auch sonst in vielem seines Geistes Kind). Die Gottheit im Dienste der szenischen Apparatur verrät bereits aufklärerische Haltung und Gesinnung; bei gläubigen Dichtern wirken die Götter mehr im Innern der Handlung, sie durchdringend, mit. Hier ist es dem Charakter des Stückes entsprechend der ländliche Pan von Phyle bei Athen, der mit seinen Gefährtinnen, den Nymphen, die heilige Grotte in der Mitte der Szene bewohnt. Aus einigen Andeutungen wird klar, daß der Pan dieses Heiligtums außerdem in enger Kultverbindung mit dem Gott Apollon steht. Umso weniger darf es uns verwundern, daß er in dem ganzen Stück als ausgesprochen musikalisch erscheint, so daß man sich diesem Pan, wie es einmal heißt, «nicht schweigend nahen darf», sondern nur mit festlichem Schalmeienton.

Im Prolog nun gibt der liebenswürdige Gott in artiger Form, nicht ohne Ironie und Verfremdung, wie sie da und dort in unserer Komödie die bürgerliche Moral erträglich machen hilft, die Exposition der Fabel und vergißt nicht anzudeuten, daß er es ist, der die Fäden in der Hand behält und schließlich alles leidlich zum Guten wenden wird. Freilich vor dem traurigen Phänomen der unbeugsamen Haupt- und Titelfigur, des verbitterten Einspanners Knemon, muß er doch letzten Endes kapitulieren: dem Dichter steht die Schul- und Kunstweisheit von der Unzerstörbarkeit geprägter Charaktere, von der sein ganzes Werk getragen ist, höher noch als alle göttliche Lenkung. Die Nymphen des Pan können zwar den alten Griesgram in den Brunnen fallen und dadurch aufs schwerste angeschlagen sein lassen, so daß er für den Augenblick gefügig wird, womit die Liebeshandlung zum guten Ende kommt; verwandeln oder gar bekehren können sie ihn nicht.

Doch hören wir zunächst die Vorgeschichte: Der Alte hat aufgrund schlechter Erfahrungen mit den Menschen sich früh aus ihrer Gesellschaft zurückgezogen. Eine Witwe Myrrhine aus der Nachbarschaft mit Sohn Gorgias, die er einst in einer schwachen Stunde gefreit hat, ist ihm wieder davongelaufen. Das Töchterchen, das sie ihm geschenkt, lebt bei dem Vater und gedeiht in voller Unschuld und Frömmigkeit — er ist ja bei aller Härte und Strenge ein Mann von Charakter (und von was für einem Charakter!). Simiche, eine armselige alte Magd, vervollständigt den kärglichen Haushalt, während Myrrhine und Gorgias sich mit einem Knecht Daos auf der anderen Seite des Heiligtums mühsam durchs Leben schlagen. Nachbar Pan bringt den Stein ins Rollen, indem er einen reichen jungen Gutsbesitzerssohn, Sostratos, auf der Jagd in die Nähe führt und sich auf den ersten Blick in das Mädchen verlieben läßt, und zwar ernsthaft verlieben. Hier setzt die Handlung ein.

Der vom Pfeil des Gottes Getroffene hat bereits vorsorglich seinen Sklaven Pyrrhias ausgeschickt, um bei dem Alten vorzufühlen und läßt sich nun vom

Großmaul Chaireas, dem Parasiten, bei seinen weiteren Schritten beraten, um das Mädchen zur Frau zu gewinnen. Da kommt Pyrrhias herbeigestürzt; er berichtet atemlos und mit allen Zeichen des Entsetzens, wie Knemon sich für die Störung gerächt, indem er ihn mit Steinen, Dreck und unreifen Birnen beworfen und schließlich mit Prügeln davongejagt habe. Rasch sucht mit fadenscheiniger Entschuldigung der feige Chaireas seinerseits das Weite. Schon kommt auch der alte Griesgram zu kurzem Auftritt schimpfend herbei. Sostratos gelingt es ebenso wenig wie vorher dem vorausgeschickten Boten, sein eigentliches Anliegen vorzutragen. Aber er wie der Zuschauer haben nun eine erste Probe vom Charakter des Alten und der beinahe unlösbaren Schwierigkeit des Unternehmens. Da kommt dem Verliebten das gottgesandte Glück zu Hilfe: die Tochter kommt angsterfüllt aus dem Haus, berichtet mit wenigen Worten — sie soll ja viel mehr durch die Anmut ihres bloßen Daseins wirken —, daß der Magd der Eimer in den Brunnen gefallen sei. Der Verehrer nimmt dem Mädchen dienstbeflissen den Krug ab, um ihn drinnen bei den Nymphen mit Wasser zu füllen. Daos erscheint und nimmt ärgsten Anstoß an diesem wie ihm dünkt plumpen Annäherungsversuch eines reichen Verführers, geht daher eilig fort, es dem Gorgias, seinem Herrn, dem Bruder des unschuldigen Gretchens zu melden.

Der *zweite Akt* lebt stilistisch in der Hauptsache von Anregungen der alten klassischen Komödie des Aristophanes: in einem wohlabgewogenen Redegefecht, einem «Agon» zwischen Gorgias und Sostratos, bleibt dieser am Ende Sieger und gewinnt sich den etwas humorlosen und verdrossenen, aber hochanständigen Biedermann Gorgias zum Freund und Helfer. Freilich auch der kann ihn vor dem Alten nur warnen. Daß er dem neuen Gefährten eine Begegnung mit dem auf dem Felde arbeitenden Griesgram — günstigenfalls gleichzeitig auch mit der Tochter — anbahnen hilft, ist alles, was er zu bieten hat. Doch wie die Sklaven in der Komödie stets die Schlauerer sind, so kommt auch hier — von Pan eingegeben, dürfen wir sagen — dem über Sostratos verärgerten Daos ein boshaft hilfreicher Gedanke: er drückt dem verwöhnten jungen Mann seine eigene Hacke in die Hand — nur als Handarbeiter könne man dem Alten allenfalls imponieren —, und Daos hat so überdies für eine Weile einen erwünschten Ersatzmann bei dem lästigen Tagewerk in Knemons Nachbarschaft. Der Müßiggänger Sostratos in der Rolle des Schwerarbeiters: das gibt obendrein dem Dichter Stoff für eine Reihe witziger Dessins. Die beiden neuen Freunde gehen ab aufs Feld.

Da erscheinen vor der Pansgrotte Sikon, der Mietkoch, mit einem widerspenstigen Schlachtschaf und der Diener Getas aus dem Elternhaus des Verliebten, schwer beladen mit den Liegepolstern für ein Opferfest. Er weiß zu berichten, daß seiner Herrin, der Mutter des Sostratos, ausgerechnet der Gott Pan von Phyle im Schlaf erschienen sei, und daß er — o Greuel! — das arme Söhnchen zu harter Feldarbeit genötigt habe. So habe sie denn dem

gleichen Gott ein Beschwichtigungsoffer arrangiert, um das betrübliche Traumgesicht womöglich zum Guten zu wenden. Mit diesem Einfall versteht es der Dichter aufs beste, zwei zunächst getrennt erscheinende Handlungsstränge, die vom Dyskolos gehemmte Liebesaffäre und das Opferfest, in eins zu verschlingen und in spannungsreicher Szenenfolge einem Happy-End entgegenzuführen.

Die Festvorbereitungen sind im *dritten Akt* in vollem Gange. Schon nähert sich auch die Veranstalterin mit Gefolge. Der Nachbar Knemon registriert die Ruhestörung mit stärkstem Mißbehagen und beschließt, für heute nicht aufs Feld zu gehen, sondern zu Hause zu bleiben und auf sein Hab und Gut zu achten. Da stellt sich heraus, daß der Kessel für die Zubereitung des Opferfleisches vergessen ist. Ahnungslos klopfen nacheinander Getas und Sikon im Nachbarhaus an, um dort leihweise einen Ersatz zu finden. Einer will's besser machen als der andere, aber beide werden von Knemon, statt das Gewünschte zu erhalten, mit einer Flut von Schimpfreden und Prügeln bedient.

Da kommt Sostratos völlig erhitzt und gerädert vom Feld zurück und muß berichten, daß für diesmal noch dazu alles vergebens war: der Alte ist nicht erschienen (wir wissen warum). Das «retardierende Moment» der fein gefügten Handlung ist mit Händen zu greifen. Der Enttäuschte trifft Getas und erfährt kurz von der Tatsache des Opfers, das seine Mutter (von der er dergleichen gewöhnt ist) gerade hier abzuhalten im Begriffe steht. Um das Beste aus der Situation für sich zu retten, nämlich Gorgias und Daos sich weiterhin gefügig zu erhalten, lädt er die beiden vorsorglich zum Festschmaus ein. Gleichwohl scheint er seinem Ziel ferner denn je. Da setzt die Peripetie ein:

Die Magd Simiche stürzt verzweifelt aus Knemons Haus. Sie hat, wie sie berichtet, um den in den Brunnen gefallenen Eimer wieder herauszufischen, die Hacke an einem alten Strick hinunter gelassen; der ist gerissen, und jetzt liegen Eimer *und* Hacke im Brunnen. Gleich erscheint Knemon und zieht die Alte fürchterlich polternd zur Rechenschaft. Er beschließt, jetzt selber hinunter zu steigen — was bleibt dem Einspanner aus Prinzip auch anderes übrig? — und die kostbaren Utensilien zu bergen.

Im *vierten Akt* nimmt das Geschick vollends seinen Lauf: wieder stürzt Simiche auf die Bühne, diesmal um zu melden, daß der Alte bei seiner waghalsigen Unternehmung ausgeglitten sei und nun ebenfalls drunten im Brunnen liege. Die Reaktion auf die Beteiligten ist bezeichnenderweise völlig verschieden: die beiden vorher so schmählich abgeblitzten Bediensteten triumphieren schadenfroh und erkennen das göttliche Strafgericht; der treue Gorgias aber bewahrt, ganz im Sinne des Dichters, philosophischen Edelmut und schreitet sofort zur Rettung des bösen Stiefvaters, während Sostratos seinen Weizen blühen sieht und sich der Aktion anschließt. Freilich wird er dabei völlig durch den Anblick des verzweifelten Mädchens abgelenkt, dessen

Tröstung er sich widmet. All das geht, zum Teil hörbar, hinter der Szene vor und wird dann im Zusammenhang in einem äußerst witzigen, die Tragödie parodierenden «Botenbericht» von dem auf die Bühne zurückgekehrten jungen Liebhaber erzählt, wobei die Persiflage berühmter tragischer Vorbilder bis in Feinheiten der Vergestaltung zu verfolgen ist.

Eben will er sich besinnen, was jetzt weiter zu tun sei, um seine so unerwartet verbesserte Situation zu nützen, da erscheint auch schon der schwer angeschlagene Alte, von Tochter und Stiefsohn gestützt. Das Folgende spielt sich in trochäischen Langversen ab, die wir bei Menander bisher nur aus burlesken Szenen kannten. Hier aber bezeichnen sie wiederum das Rudiment eines Kernstücks der alten aristophanischen Komödie, der sogenannten Parabase, deren epirrhematischer Ausklang gern das gleiche Vermaß benützt und dabei allerlei paränetische Reflexionen zu bieten pflegt. So kann auch hier der Dichter unter Benützung dieser Form den Alten in breiter Darlegung die Lehren aus seiner Katastrophe ziehen lassen.

Das bringt freilich den sonst so lebhaften dramatischen Fluß des Ganzen ein wenig ins Stocken, wie wir denn überhaupt für derlei moralische Einlagen weniger empfänglich sind als die Zeitgenossen Menanders. Dieser selbst hat später nach vollendeter Reife solche lehrhaften Erörterungen aufs Notwendigste, fast nur noch Gnomische zu beschränken gewußt oder doch mit dem dramatischen Geschehen ohne Schlacken zu verschmelzen gelernt.

Der Menschenfeind hat mit der Rettung aus seiner hoffnungslosen Lage durch rührende Verwandtenhilfe das Prinzip seiner Selbstgenügsamkeit scheitern sehen und ruft zur Stütze seines Alters die geschiedene Frau zurück. Er hält, dem aristophanischen Modell folgend, zwei getrennte, in moralischen Betrachtungen sich ergehende Reden: die eine zu Ehren des braven Gorgias, der ihn so sehr beschämt hat; die andere an die Tochter, wo doch schon wieder das Motiv anklingt: ja, wären die Menschen alle gut und verträglich, dann gäb's keinen Streit, und ich hätte mich nie abzusondern brauchen. Der alte Griesgram ist also zwar durch sein Erlebnis aufs schwerste schockiert und für den Augenblick belehrt, aber «bekehrt» ist er nicht, wie er denn auch ausdrücklich bittet, für den Fall seines Wiederaufkommens ihn nach seiner bisherigen Fassung weiterleben zu lassen. Will man schon von einer Bekehrung reden, dann geht sie gerade nur so weit, wie es nötig ist, um die Sostratos-Handlung zu dem vom Gott Pan verheißenen guten Ende zu bringen: der Alte überträgt dem Stiefsohn die Sorge für das bescheidene Vermögen wie für die Verheiratung der Schwester und gibt auf Gorgias' Vorschlag widerwillig die Zustimmung zu der Verbindung mit Sostratos, nachdem ihm dessen bäuerliche Herkunft und Fähigkeit zu ländlicher Schwerarbeit bestätigt ist. So vollzieht Gorgias denn das Verlöbnis in der herkömmlichen juristischen Form, und die gleichermaßen besinnliche wie turbulente Komödie könnte damit zu befriedigendem Abschluß gediehen sein.

Aber sie ist nach dem Willen des jungen Dichters noch nicht zu Ende. Zweierlei hat er noch auf dem Herzen, wozu der *fünfte Akt* herzuhalten hat. Einmal bekommt auch der brave Gorgias seinen Lohn, indem er trotz bescheidenen Widerstrebens die Schwester des Sostratos zur Frau erhält. Eine Doppelhochzeit steht also bevor, und umso mehr drängt jetzt alles auf ein großes Fest. Das Opfergelage in der Grotte des Pan und der Nymphen mündet in einen Polterabend, der nichts zu wünschen übrig läßt. Denn das ist das Zweite, das der junge Dichter sich nicht entgehen lassen mag, ja worauf er in der Frühzeit seines Schaffens vielleicht noch gar nicht verzichten kann. Wiederum steht beschwörend der Schatten der alten klassischen Komödie im Hintergrund: sie bedarf zu ihrem Ausklang eines an sich gern in die Form eines Hochzeitsfestes gekleideten Fastnachtstreibens, eines Komos, von dem sie ja auch den Namen hat. Menander hat ihn hier wunderbar in die Handlung eingefügt und seinen dramatischen Zwecken dienstbar gemacht. Als äußere Form wählt er sich wieder einen — diesmal iambischen — Langvers, dem er durch eigenwillig freie Gestaltung lyrisches Gepräge verleiht. Die ausdrücklich vermerkte Schalmeienbegleitung verbürgt den melodramatischen Vortrag des größten Teiles dieser Schlußszene.

Während alles, Mann und Frau, an dem fröhlichen Treiben teilnimmt, will sich der Dyskolos Knemon, seinem Wesen und Vorsatz getreu, dem Fest entziehen und bleibt allein in seinem Haus zurück. Da fassen die beiden Rüpel, Getas und Sikon, einen teuflischen Plan. Als ungebildete Angehörige des Sklavenstandes von humanen Regungen unberührt, haben sie im Gegensatz zu Gorgias und seinesgleichen die erlittene Unbill nicht vergessen. Sie rächen sich auf billige und grausame Art, indem sie den hilflos gewordenen Alten mitsamt seinem Lehnstuhl auf die Bühne schleppen. Zunächst spielen sie in einer Szene, die in hintergründiger Weise Tragisches dem Komischen verbindet, mit dem Dyskolos noch einmal die bewußte Geschichte aus dem dritten Akt in parodistischer Übertreibung erbarmungslos durch und quälen ihn mit dem Verlangen, ihnen die unmöglichsten Dinge auszuleihen, bis aufs Blut. Jene beiden Türklopfscenen werden gespenstisch koboldhaft beschworen und lassen, richtig gespielt, es dem Zuschauer kalt über den Rücken laufen.

Dann geben die beiden dem Alten, wesentlich gelockert und dem heiteren Ende zustrebend, in lyrischer Steigerung einen köstlichen Bericht von dem Fest, dessen Lärm aus der Grotte herüberdringt. Wiederum einem alten Komödienmotiv folgend, das uns am deutlichsten in den «Wespen» des Aristophanes vor Augen steht, suchen sie den Widerstrebenden zum Mitmachen zu bekehren. Er aber bleibt seinem Charakter treu — dies gegen alle Motivtradition, die sich nur dadurch ihrerseits ihr Recht erzwingt, daß der Dyskolos schließlich mit Gewalt in die Grotte geschleppt wird. So zeigt am Ende des Ganzen der Dichter noch einmal ganz nachdrücklich, wie seine

Kunst alte Komödienelemente mit dem Programm des neuen Charakterstücks, das seine eigenste Schöpfung heißen darf, verbindet.

Ein kurzer Epilog des Getas fordert das Publikum auf, sich im doppelten Sinn des errungenen Sieges zu freuen und entsprechend Beifall zu spenden.

* * *

Wer die Handlung des neu gefundenen Stückes nacherzählt, kann zwar damit versuchen, das Schulbeispiel des dramatischen Aufbaus einer Menander-Komödie mit all ihren hübschen Einfällen, Erfindungen und auch mit ihren Tribut an die Tradition wiederzugeben, aber er hat damit das Beste noch nicht verraten. Zwar soll der Dichter selber einmal kurz vor der Spielzeit auf den Vorhalt eines Freundes, sein bereits angemeldetes neues Stück sei ja noch nicht da, geantwortet haben: «Doch! Der Grundriß steht; ich muß bloß noch die paar lumpigen Verse dazu komponieren», womit er denn sehr hübsch ausgesprochen hätte, daß in seinen Augen dem eigentlich Dramatischen der Vorzug zukomme. Aber wir schätzen doch heute all die anderen Elemente seiner Kunst nicht minder hoch:

Die elegante Sprache, mit den in diesem Jugendstück freilich noch nicht ganz eingeschmolzenen zahlreichen Reminiszenzen aus der Rhetorenschule; den bereits erstaunlich sicheren und geschmackvollen Versbau, wo der überkommene Trimeter-Iambus seiner aristophanisch-genialen Holperigkeit bereits entkleidet ist, ohne sich jedoch der Strenge des Tragödienverses allzu sehr zu nähern. Oder die treffsichere Charakterisierung der Personen, die hier vielfach noch ganz direkt geschieht, in monologischer Selbstvorstellung oder durch das Gegenüber des Zwiegesprächs. Dabei ist von zergliedernder Psychologisierung kaum eine Spur zu finden. Alle sind sie Vertreter ihres Typus: der griesgrämige Alte, der naive jugendliche Liebhaber aus gutem Hause, der abgebrühte, dabei jämmerlich feige Parasit, der rechtlich biedere, etwas langweilige aber goldtreue Kleinbauer; der scheinbar selbstsichere, jedoch von seinem Sohn leicht zu lenkende reiche Gutsbesitzer, der schlaue, der dreiste, der tollpatschige Sklave, der eingebildete Koch, und wer sie sonst sein mögen. Und doch folgt keiner einem starren Schema, alle behalten sie genug lebendige Eigenart, um menschliche Sympathie zu wecken. Besonders bemüht ist der humane Dichter dabei um sozialen Ausgleich zwischen Arm und Reich. Was er in der peripatetischen Schule der Aristoteliker, insbesondere bei Theophrast, gelernt hat, wird getreulich und mit spürbarer innerer Anteilnahme in Gnomen, Sentenzen und moralischen Reden weitergegeben, manchmal auch noch etwas zu dick aufgetragen und nicht immer fugenlos mit der Handlung verbunden. Dichterlektüre wird da und dort spürbar. Die uns fast christlich anmutende Maxime des Gorgias, Böses nicht mit Bösem zu vergelten, scheint wie manches andere der Lektüre von Platons «Kriton» zu entstammen.

Andererseits wird an vielen Stellen deutlich, wie stark Menander über Zwischenglieder wie Lukian auf die Späteren gewirkt hat. Shakespeares «Timon», Molières «Misanthrope», Schillers «Menschenfeind»-Fragment zehren von diesem Erbe; aber auch Evangelien-Sprüche und Szenen aus Goethes Faust lassen eine Tradition erkennen, die von Menander ausgeht, oder der auch er schon verpflichtet ist.

Aus der Fülle teils origineller, teils selbständig weitergebildeter Kunstmittel seien zum Schluß zwei hervorgehoben. Einmal die menandrisches Wesen besonders kennzeichnende Art, strenge Form und klare Disposition zwar sorgfältig zu wahren, aber die dadurch gegebenen Grenzmarken doch zugleich so meisterhaft zu überspielen, daß sie nirgends aufdringlich erscheinen. So liebt er, gleich Sophokles, mit dem ihn schon Goethe verglichen hat, das Enjambement von Vers zu Vers und macht dadurch seine Sprache geschmeidig. Und so mildert er Szenen- und Aktschlüsse, indem er stets kurz vor der Grenze ein neues Motiv, einen neuen Gedanken ins Spiel bringt, was dann nach der Markierung gleich wieder aufgegriffen und fortgeführt wird, so daß nie eine Stockung eintritt, vielmehr immer alles in schönem Fluß bleibt.

Und zum anderen eine Besonderheit ökonomischer Szenenführung, die dem antiken Dramatiker durch einen uns ganz fremd erscheinenden Zwang abgefordert wird. Er hatte nämlich — eine Sorge, die unsere Bühnendichter nicht mehr kennen — aus Etatgründen sozusagen mit drei Schauspielern auszukommen; ein vierter mit jeweils ganz kurzen Sprechrollen (in unserem Stück Knemons Tochter und Simiche) konnte allenfalls überplanmäßig genehmigt werden. Stumme Personen treten hinzu. So mußte der Dichter stets darauf bedacht sein, eine Figur rechtzeitig abtreten zu lassen, wenn ihr Repräsentant in der nächsten Szene gleich wieder in anderer Gewandung und Maske aufzutreten hatte. Das sicherste Mittel, hier der Aufführung keine Schwierigkeiten zu bereiten, war der Zeitgewinn durch eingestreute Monologe, die einer an der Ablösung nicht beteiligten Person in den Mund gelegt waren. Von den 15 längeren oder kürzeren Monologen unseres Stückes dienen nicht weniger als 6 diesem Anliegen. Einmal ist es (in der 3. Szene des 1. Akts) auch ein kurzer Dialog, der diese Aufgabe wahrzunehmen hat, ein Zwiegespräch zwischen Sostratos und Pyrrhias, eingefügt, damit der eben abgegangene Chaireas Zeit hat, sich in den gleich auftretenden Knemon zu verwandeln. Wie aber all diese Zwangseinlagen vom Dichter doch zugleich so sinnvoll ausgenützt sind, daß sie in hervorragendem Maße dem Zweck des Ganzen dienen, dafür nur ein Beispiel. Im 3. Akt (7. Szene) ist Getas zu einem kurzen Monolog verurteilt, um dem Schauspieler, der eben noch als Knemon einen lästerlichen Fluch ausgestossen hat, die Zeit zu verschaffen, sich alsbald als schüchternen Gorgias im Gefolge des Sostratos sehen zu lassen. Und diese paar Zeilen werden zu einer Reflexion des Getas über den Dyskolos

verwendet, die dazu dient, dessen schwierige Art durch den Hinweis auf das beklagenswerte Los des sich mühsam abrackernden kleinen attischen Bauern in milderem Lichte erscheinen zu lassen. Ein Beitrag also zu Knemons sozio-logischem Charakterbild, der auch diesem Unhold eine gewisse Sympathie von unserer Seite sichert und somit für das richtige Verständnis des Ganzen von wesentlicher Bedeutung ist.

Wir finden uns, wenn wir zurückschauen, der lebendigen Fülle eines sprudelnden Jugendstückes gegenüber, wo an dem erstaunlich durchgehaltenen unwandelbaren Charakter des Titelhelden alle Ansätze zu einer Intrigenhandlung scheitern, und wo selbst die mit Erfolg bemühten göttlichen Mächte sich nur an der Nebenhandlung — hier freilich mit dem liebenswürdigsten Ergebnis — bewähren, wo schließlich traditionelle Elemente der alten aristophanischen Komödie, wie sie später in Menanders Werk mehr und mehr zurücktreten, noch ihr lustiges Wesen treiben. So ist es nicht verwunderlich, daß das reifere Werk des Dichters, wie es uns in dem fragmentarisch erhaltenen <Schiedsgericht> oder in der Nachbildung durch die römische Komödie, so in dem mit unserem Dyskolos themenverwandten Geizhalsstück des Plautus, der <Aulularia>, oder in den <Adelphen> des Terenz entgegentritt, von klassischerem Geist erfüllt scheint. Aber das Genie eines großen Dramatikers in der Frische des ersten Anlaufs zu erleben, wo es noch ganz im Werden ist und doch schon alle Züge der Vollendung keimhaft in sich trägt, diesen Genuß bietet uns das Jugendstück des Menander, das eine freundliche Tyche uns beschert hat.

[] in der Übersetzung bedeutet Ergänzung von Lücken im Papyrus.

< > bedeutet Ergänzungsversuch eines durch Versehen des Schreibers vermutlich ausgefallenen Verses.

Die Chorliedtexte für die Aktzwischenpausen sind moderne Zufügung.

Für mancherlei Literaturhinweise und kritische Ratschläge ist der Übersetzer Konrad Gaiser und Friedrich F. Hommel zu Dank verbunden.

KOMÖDIE IN FÜNF AKTEN

PERSONEN:

Der Gott Pan	Sostratos, der Liebhaber von Knemons
Der Menschenfeind Knemon	Tochter
Knemons Tochter	Chaireas, Sostratos' Gefährte, Parasit
Simiche, eine Alte	Pyrrhias, Sostratos' Sklave
Gorgias, Knemons Stiefsohn	Kallippides, Sostratos' Vater
Daos, Sklave des Gorgias	Getas, Kallippides' und Sostratos' Sklave
	Sikon, der Koch
Chor der Verehrer des Pan	

Ende des 4. vorchristlichen Jahrhunderts

Straße in einem Dorf bei Athen. In der Mitte der Eingang zur heiligen Grotte des Pan und der Nymphen. Links vom Beschauer das Haus des Knemon, rechts das des Gorgias und seiner Mutter Myrrhine.

PROLOG

1—49. *Pan*

Versetzt euch in die Gegend von Athen.
 Im Landkreis Phyle liegt die Nymphengrotte,
 Aus der ich eben komm. Viel Steine hat
 Der Boden da, doch ist es ein heiliger Ort.
 5 Das Grundstück hier zur rechten Hand bewohnt
 Herr Knemon, ein recht unhumaner Mann
 Und schwierig gegen alle, Feind der Masse
 — Der Masse bloß? — Er ist nun schon bei Jahren
 Und hat noch nie in seinem ganzen Leben
 10 Ein freundliches Gespräch geführt, nimmt nie
 Zuerst das Wort, wenn ers vermeiden kann,
 Und spricht er bei mir dem Pan mal vor, schon reuts
 Ihn hinterher, ja ja! — Trotz seiner Art
 Hat eine Witwe er gefreit; ihr war, der sie

- 15 Zuerst besaß, unlängst verstorben, und
Sie hatte damals einen kleinen Sohn.
Im Ehekrieg mit ihr verbringt er nun
Die Tage bis in die Nacht hinein. Ein Dasein
Höchst widerwärtig. Bloß ein Töchterchen schenkt
20 Sie ihm. Doch nicht genug. Die ganze Lage
Wird unerträglich, spitzt sich immer mehr zu:
Die Frau verläßt ihn wieder und wendet sich
Zu ihrem Sohn aus erster Ehe, der hat
Eine kleine Landwirtschaft hier in der Näh.
25 Da bringt er jetzt mehr schlecht als recht die Mutter,
Sich selber und einen treuen Knecht so durch,
Ein Erbstück noch vom Vater. Denn es ist
Sein junger Verstand dem Alter weit voraus:
Des Lebens Schule bildet sich den Mann. —
30 Der Alte behält die Tochter, lebt für sich
Allein mit einer ausgedienten Magd,
Schleppt Holz, gräbt um, schafft unermüdlich, und
Von den nächsten Nachbarn angefangen bis hin
Zur Frau und weitem Umgebung der Reihe nach
35 Haßt er sie alle. Das Mädchen aber gedeiht
Entsprechend, doch ohne Arg, und da sie sich
Um meine Nymphen fromm und eifrig stets
Bemüht, hat sie's dahin gebracht, daß wir
Uns um sie kümmern. Einen jungen Mann
40 Aus feinem Hause: reicher Grundbesitz
Nicht weit von hier, von städtischer Lebensart,
Den führt die Jagd mit einem seiner Diener
Von ungefähr in ihre Näh, und ich
Mach, daß er sich unsterblich in sie verliebt.
45 Das wär das Wichtigste. Des Näheren
Könnt ihrs jetzt sehn, wenn ihr wollt — ich hoff, ihr wollt.
Schon kommt er selber wie mir scheint daher,
Der Verliebte und ein sogenannter Freund.
Sie unterhalten sich über diesen Fall. (PAN AB IN DIE GROTTE)

I. AKT

1. Szene, 50—80. *Sostratos und Chaireas*

- 50 CHAIREAS:
Du sagst, du hast ein Bürgermädchen hier

Die Nymphen mit Kränzen schmücken sehn, und hast
Vom Platz weg dich verliebt.

SOSTRATOS: Im Nu.

CHAIREAS: Husch, husch.

War das dein ganzer Plan, dich zu verlieben?

SOSTRATOS:

Du lästerst, Chaireas, und mir ist elend.

55 CHAIREAS:

Ich glaub dir's.

SOSTRATOS: Deshalb hab ich dich eingeweiht

In die Affäre, weil ich dich als Freund

Betrachte und als Mann der Tat.

CHAIREAS: Dabei

Pfleg *ich* es so zu machen, Sostratos:

Zieht mich ein Freund, der verliebt ist, zu, und ists

Eine leichte Person, dann geh ich an seiner Stell

60 Gleich los mit ihr, hol was zu trinken und

Mach ihr ordentlich heiß und dulde keinen Disput.

Denn eh ich weiß, wer sie ist, bin ich schon am Ziel.

Verzögerung nämlich bindet allzu fest,

Doch rasches Handeln macht den Abschied leicht.

Spricht mir aber einer von Ehe und bürgerlich,

65 Da bin ich auf einmal ein andrer, erkundige mich

Nach ihrer Herkunft, Umständen, Lebensart.

So weiß der Freund für alle Zeiten genau,

Wie *ichs* damit halte.

SOSTRATOS: Das ist ja sehr schön,

Aber doch nicht ganz nach meinem Geschmack.

CHAIREAS: Jetzt los!

70 Zunächst heißts recherchieren.

SOSTRATOS: Schon heut früh

Hab ich den Burschen Pyrrhias ausgeschickt,

Der mit bei der Jagd war.

CHAIREAS: Und zu wem?

SOSTRATOS: Schnurstracks

Zur Fühlungnahme mit dem Vater von ihr

Oder Vormund, wer eben zuständig ist.

CHAIREAS: Mein Gott,

75 Was du nicht sagst!

SOSTRATOS: Ja das war falsch. Vielleicht

Ist ein Bediensteter für sowas nicht

Der Richtige. Doch ist, wenn man verliebt ist,

Das Beste nicht so leicht zu überschaun.
Auch wundert mich, wo der so lange bleibt.
Ich hab ihm doch gesagt, er soll, sobald
80 Er dort sich umgetan hat, wieder da sein.

2. Szene, 81—135 a. Sostratos, Chaireas, Pyrrhias («servus currens»)

PYRRHIAS: (VON LINKS; ATEMLOS)
Macht Platz! Gebt acht! Es rette sich, wer kann!
Ein Wahnsinniger verfolgt mich.
SOSTRATOS: Kerl, was gibts?
PYRRHIAS:
Reißt aus!
CHAIREAS: Was ist los?
PYRRHIAS: Der wirft mich mit Erde und Steinen.
Ich bin verlor'n.
SOSTRATOS: Wo soll denn jemand werfen?
PYRRHIAS:
85 Oder hört er jetzt auf?
CHAIREAS: Gewiß!
PYRRHIAS: Mir schiens aber so.
SOSTRATOS:
Was willst du eigentlich?
PYRRHIAS: Fort von hier, nur fort!
SOSTRATOS:
Wohin denn?
PYRRHIAS: Möglichst weit von seiner Tür.
Ein Scheusal oder ein Besessener ists,
Ein völlig verrückter Mensch wohnt in dem Haus,
90 Wohin du mich geschickt hast, er ist schuld
An meinem Ruin. Denn beinah hätt ich mir
Soeben beim Stolpern sämtliche Zehen gebrochen.
SOSTRATOS:
Der kommt daher wie im Suff.
CHAIREAS: Ja, offenbar
Total verrückt.
PYRRHIAS: Wenn das so wär, ach Herr,
95 Dann straf mich Gott!
SOSTRATOS: Nimm dich nur ja in acht!
PYRRHIAS:
Ich kann schon kaum mehr reden, und mir bleibt

Die Luft weg. Also, ich klopf dort an die Tür
 Und sag, ich will zum Herrn. Da nähert sich
 Ein elendes altes Weib. Genau von da,
 100 Wo ich jetzt steh, zeigt sie mir ihn, wie er
 Dort oben sich mit Birnenlesen plagt
 Und sich ganz krumm schafft.
 CHAIREAS: So sieht der Zorn also aus!
 PYRRHIAS:
 Geduld, mein Lieber! Gut, ich geh dorthin
 Und auf ihn zu und will mich schon von fern
 105 Recht höflich zeigen und gewandt und fein.
 So red ich ihn denn an und sag zu ihm:
 «Ich komm zu dir, Ehrwürden, zu Besuch
 In deinem Interesse.» Schon fährt er los:
 «Was fällt dir ein, du unverschämter Mensch,
 110 Hier in mein Grundstück einzudringen?» Und
 Er wirft mir einen Erdklumpen ins Gesicht.
 CHAIREAS:
 Verdammt!
 PYRRHIAS: Ich schließ grad noch die Augen zu
 Und fluch, da greift er einen Stützpfehl sich
 Und putzt mich damit ab, und schreit: «Was hab
 115 Ich mit dir zu schaffen? Hast du den Weg verfehlt?»
 Und was für ein Organ!
 CHAIREAS: Das paßt genau
 Zu so einem Bauernlummel.
 PYRRHIAS: Als ich schließlich
 Nun Reißaus nehm, da treibt er mich zuerst
 Mehrmals um diesen Hügel, und dann hier
 120 Herunter bis ins Dickicht, schleudert Erde
 Und Steine mir nach, zuletzt noch seine Birnen.
 CHAIREAS:
 Eine wüste Angelegenheit — der Alte
 Ist ein reiner Unhold.
 PYRRHIAS: Ich bitt euch, flieht!
 SOSTRATOS: Das wär
 Ja Feigheit.
 PYRRHIAS: Ihr kennt den Kerl nicht. Der frißt uns auf.
 CHAIREAS:
 125 Vielleicht ist ihm nur gerade nicht ganz gut
 Zufällig, und so mein ich sollten wir
 Den Besuch bei ihm verschieben, Sostratos.

Merk dir: Besonders wichtig ist stets die Wahl
Des rechten Zeitpunkts.

PYRRHIAS: Sehr vernünftig!

CHAIREAS: Auch

130 Ist doch das arme Landvolk überhaupt
Ja schon besonders empfindlich. Morgen in
Der Früh mach ich allein mich auf, ich weiß
Ja nun, wo er wohnt. Drum geh du jetzt auch nach Haus
Und wart es ab! Es wird schon alles werden.

PYRRHIAS:

135 So wolln wirs machen! (CHAIREAS AB NACH RECHTS)

3. Szene, 135b—178. Sostratos, Pyrrhias, dann Knemon

SOSTRATOS: Der ist jetzt froh, daß er
Eine Ausrede hat. Ich habs ja gleich gemerkt,
Daß er ungern mitging und überhaupt nichts hält
Von diesem Heiratsplan. (ZU PYRRHIAS) Dich aber solln
Die Götter allesamt strafen, dummer Kerl!

PYRRHIAS:

140 Ach Sostratos, was hab ich denn getan?

SOSTRATOS:

Betreten hast du halt sein Grundstück und ihm was
Geklaut.

PYRRHIAS:

Geklaut?

SOSTRATOS: Kriegt man denn einfach Prügel
Ganz ohne Grund?

PYRRHIAS: Da kommt er schon daher!

(KNEMON KOMMT VON LINKS)

SOSTRATOS: Der Mann?

PYRRHIAS: Ich hau jetzt ab. Sprich du mit ihm!

SOSTRATOS:

145 Das könnt was geben! Ich war immer schon schwach
Im Überreden.

PYRRHIAS: Nun, wie kommt er dir vor?

SOSTRATOS:

Der schaut ja nicht gerade menschlich drein,
Beim Zeus! Und diese Hast! (PYRRHIAS TRITT BEISEITE)

SOSTRATOS: Ich geh ein wenig
Weg von der Tür, 's ist besser. — Und er schreit

150 Sich selber an. Der scheint nicht ganz bei Trost.
 Ich hab wahrhaftig Angst, bei allen Göttern,
 Vor dem — wenn ich die Wahrheit sagen soll.
 KNEMON:
 Hats denn da nicht der Perseus gut gehabt
 Gleich zweifach? Denn mit seinen Flügelschuhn
 155 Da traf er nirgends einen Fußgänger an.
 Und dann besaß er doch so ein Ding, womit
 Er jeden Störenfried in Stein verwandelt.
 Das könnt ich auch gebrauchen, bald gäbs dann
 Fast nur noch steinerne Statuen weit und breit.
 160 So aber ists unerträglich — daß mich Gott . . .
 Da betritt man bereits mein Grundstück und redet mich an.
 Die meinen nämlich, beim Zeus, ich sei direkt
 Am Weg zu sprechen, dabei laß ichs schon brach
 Das gute Stück Land und zieh mich zurück, nur um
 165 Der Passanten willen. Die aber verfolgen mich
 Bereits bis hinauf. Nein, so ein Menschengedräng! —
 Was steht denn da schon wieder so einer herum
 An meiner Tür?
 SOSTRATOS: Ach, prügelt er jetzt mich?
 KNEMON:
 Man ist doch einfach nirgends mehr ungestört.
 170 Nicht einmal in Ruhe aufhängen könnt man sich.
 SOSTRATOS:
 Ja, der hats mit mir. — (ZU KNEMON) Ach Alter, ich bin doch nur
 Von jemandem herbestellt.
 KNEMON: Hab ichs nicht gesagt?
 Ist das vielleicht ein öffentlicher Platz?
 Wenn ihr euch treffen wollt, dann verabredet euch
 175 Doch ein für allemal vor meiner Tür
 Und sorgt für Sitzgelegenheit oder baut
 Gleich lieber einen Empfangsraum! Daß mich doch . . .
 Die sticht einfach der Hafer, wie mir scheint.
 (KNEMON AB INS HAUS UND SCHLÄGT DIE TÜR HINTER SICH ZU)

*4. Szene, 179—217. Sostratos (vorübergehend abwesend), Pyrrhias, zwischen-
 durch auch Knemons Tochter, zuletzt auch Daos*

SOSTRATOS:
 Hier sind gewöhnliche Rezepte nicht
 180 Am Platz, so scheint es mir. Da brauchts schon mehr,

Soviel ist klar. Ob ich mich aufmach und
Den Getas hol, meines Vaters Knecht? Bei Gott,
Ich tu's. Das ist dir ein schneidiger Bursch und hat
Erfahrung allerlei. Der treibt dem Kerl

185 Seine Galle schon aus, ich weiß es ganz bestimmt.
Denn eine Verzögerung halt ich in diesem Fall
Für durchaus falsch. Ein einziger Tag kann viel
Bedeutend. Aber da rührt sich was an der Tür.

KNEMONS TOCHTER: (KOMMT ERSCHRECKT AUS IHRES VATERS
HAUS UND HÄLT EINEN KRUG IN DER HAND)
O weh! Was hab ich Ärmste für ein Pech!

190 Was tu ich jetzt? Hat doch die Frau den Eimer
In den Brunnen fallen lassen!

SOSTRATOS: Vater Zeus
Und heiliger Apoll! Ihr Dioskuren!
Unwiderstehlich schön!

TOCHTER: Beim Weggehn hat
Der Papa zu uns gesagt: macht Wasser heiß!

195 SOSTRATOS: (ZUM PUBLIKUM) Ist sie nicht reizend?
TOCHTER: Wenn ers merkt, o weh!
Schlägt er sie tot.

SOSTRATOS: O Gott, ich muß mich eilen!

TOCHTER: Ihr lieben Nymphen, gewiß helft ihr mir aus.
Doch ist mirs peinlich, drin zu stören, wenn
Grad jemand opfert.

SOSTRATOS: (HERVORTRETEND) Wenn du mir ihn gibst,
200 Füll *ich* dir deinen Krug und bring ihn wieder.

TOCHTER:
Ja, so Gott will.

SOSTRATOS: Wie fein sie sich benimmt,
Die ländliche Unschuld! Ach ihr lieben Götter,
Wer rettet mich aus dieser Herzensnot? (AB IN DIE GROTTE)

TOCHTER:
Was hör ich Ärmste da? Kommt gar der Vater?

205 Dann weh mir, wenn er mich hier vorm Haus erwischt.

DAOS: (AUS GORGIAS' HAUS, ZU DESSEN MUTTER ZURÜCKGEWENDET)
Da helf ich dir die ganze Zeit. Derweil
Wirds spät. Mein armer Herr gräbt ganz allein
Das Land um. Ich muß schleunig jetzt zu ihm.
Du gottverfluchte Hungerleiderei,

210 Du bist bei uns schon ganz besonders groß
Und gehst nicht weg von unserm Herd!

SOSTRATOS: (KOMMT ZURÜCK) Hier ist
Der Krug!

TOCHTER: Ja also gib her!

DAOS: Was fällt dem Kerl
Da ein?

SOSTRATOS: (ZUR TOCHTER, VERLIEBT)
Lebwohl und schau nach deinem Vater!
(TOCHTER AB INS HAUS)

Ich Unglücksmensch!

PYRRHIAS: So reg dich doch nicht auf!

215 Es wird schon werden.

SOSTRATOS: Wie solls denn werden?

PYRRHIAS: Mut!

Führ doch jetzt deinen Vorsatz aus und greif
Dir den Getas, erklär ihm alles und komm wieder her!

(SOSTRATOS UND PYRRHIAS NACH RECHTS AB)

5. Szene, 218—232. Monolog des Daos

DAOS:

Was ist denn da jetzt auf einmal los? Das paßt

Mir gar nicht; bietet da so ein Bürschen dem Kind

220 Seinen Dienst an — widerlich! Knemon, daß dich doch
Die Götter strafen möchten allesamt!

Ein unerfahrnes Mädchen läßt du allein

Ohne Aufsicht, grad als hättest du sie ausgesetzt.

Natürlich hat das der Bursche gemerkt und flugs

225 Sich draufgestürzt auf das gefundene Fressen.

Das muß ich aber doch auf schnellstem Weg

Jetzt ihrem Bruder sagen, meinem Herrn,

Damit wir etwas tun zu ihrem Schutz.

Ich glaub, ich geh sofort und führ es aus.

230 Denn überdies seh ich da welche kommen

Leicht angesäuselt — ein Gesangverein.

Mit denen hab ich lieber nichts zu tun. (AB ZU GORGIAS AUFS FELD)

ZWISCHENAKTSMUSIK

Chor: Laß ihn laufen den Kerl, es geht

Über seinen Verstand, wie sehr

Unser Pan dem Dionysos

Nahsteht und Aphroditen.

Bakchos gönnt dem rauhen Gesell
 Gern vom süßen und feurigen
 Wein, vom köstlichen Heurigen,
 Und auch seinen Verehrern.
 Sitzt nicht außerdem oft Herr Pan
 Mit der Kypris zusamm' beim Spiel,
 Lehrt die Schöne so manchen Kniff!
 Hörst du die Würfel fallen?
 Folgen hat so ein Venuswurf —
 Liebesschicksalbesiegelnd! Gleich
 Macht sich Eros davon und schießt
 Und trifft selten daneben.
 Armer Sklav, gib dir keine Müh,
 Kannst das Schicksal nicht wenden mehr!
 Die der Bock und die hohe Frau
 Würfelnd füreinander bestimmt,
 Krieg'n sich unwiderruflich.

II. AKT

1. Szene, 233—258. Gorgias und Daos

GORGIAS: (KOMMT MIT DAOS VON DER FELDARBEIT)

So nebensächlich also, sag, hast du den Fall
 Und leichthin abgetan?

DAOS: Wieso?

GORGIAS: Beim Zeus!

- 235 Wenn sich dem Mädchen so einer naht, erkundigt
 Man sich doch gleich nach seinem Namen und sagt
 Vor allem, er soll sich künftig ja nicht mehr
 Hier blicken lassen. Du aber tust, als gings
 Dich überhaupt nichts an. Ich warne dich.
- 240 Tu deine Pflicht, 's ist immer noch meine Schwester!
 Hält es ihr Vater auch für angebracht,
 Uns einfach zu verleugnen, seien wir
 Doch nicht so stur wie er! Denn wenn sie sich
 Kompromittiert, ist es auch meine Schande.
- 245 Der Außenstehende fragt nicht danach,
 Wer Schuld hat, sondern stellt nur einfach fest.
 Laß dirs gesagt sein, du!



Aphrodite und Pan beim Spiel. Gravierung auf einem griechischen Bronzespiegel des 4. Jhdts. v. Chr. London, Brit. Mus.



Szenenbild von der Bremer Aufführung des Dyskolos 1960/61, III. Akt, 4. Szene (Photo Wolle).

DAOS: Ach Gorgias,
Den Alten fürcht ich; sieht mich der von fern
Nur auf sein Haus zugehn, o weh!

GORGAS: Ja, ja,

250 Es ist kein Spaß mit ihm. Wie mans auch anfängt:
Mit Zwang ist nichts zu bessern, und ob im Guten
Man ihn bekehrn kann, weiß ich wirklich nicht.
Denn vor Gewalt schützt ihn ja das Gesetz,
Vor Überredung aber sein Charakter.

(SOSTRATOS NÄHERT SICH VON RECHTS)

255 DAOS:
Moment! Wir sind *doch* nicht vergeblich hier:
Ich habs ja gleich gesagt, der kommt zurück.

GORGAS:
Der mit seinem Umhang, meinst du den vielleicht?

DAOS: Genau.

GORGAS: Ein Spitzbub schon auf den ersten Blick!

(GORGAS UND DAOS GEHEN BEISEITE)

*2. Szene, 259—392. Gorgias, Daos, Sostratos, zuletzt Sostratos allein («Agon»
zwischen Gorgias und Sostratos)*

SOSTRATOS: (ZUM PUBLIKUM)

Den Getas hab ich zuhaus nicht angetroffen.

260 Die Mutter plant für irgendeinen Gott,
Für welchen weiß ich nicht, ein Opfer — das
Ist ihre tägliche Gewohnheit, und
So opfert sie denn ständig irgendwo
Herum — drum hat sie ihn jetzt weggeschickt,
Um einen Koch zu mieten. (FÜR SICH) Gehabt euch wohl

265 Mit eurem Opfer — ich bin wieder da.
Ich hab genug von all diesem Hin und Her
Und nehm nun selber den Fall in die Hand. Ich klopf
Ganz einfach an, dann kann ich nicht mehr zurück.

GORGAS: (HERVORTRETEND)

Junger Mann, hast du vielleicht ein klein wenig Zeit

270 Für ein ernstes Wort?

SOSTRATOS: Aber bitte gern, nur zu!

GORGAS:

Ich bin der Meinung, daß für alle Menschen,

Es mög ihnen nun gut gehn oder schlecht,
 Schließlich einmal die Schicksalsstunde schlägt.
 Gewiß, wer Glück hat, dem mag immerhin
 275 Sein Wohlergehn solange erhalten bleiben,
 Als er imstande ist, es zu ertragen,
 Das heißt sich nichts zu schulden kommen läßt.
 Wenns aber durch den Reichtum dahin kommt,
 Dann nimmt sein Schicksal eine schlimme Wendung.
 280 Die weniger Begünstigten jedoch,
 Sofern die Not sie nicht zum Unrecht tun
 Verführt, wenn sie vielmehr ihr Los mit Anstand
 Ertragen, werden schließlich wert erfunden,
 Daß ihnen auch noch bessere Tage blühen.
 Kurzum, verlaß dich nicht zu sehr darauf,
 285 Wenn du auch noch so reich bist. Umgekehrt
 Veracht uns arme Schlucker nicht! Vielmehr
 Erweis des ungetrübten Glücks dich würdig!
 SOSTRATOS:
 Ja was meinst du denn hab ich da falsch gemacht?
 GORGIAS:
 Mir scheint, das ist ein übles Schelmenstück:
 290 Versuchen, wie man eines braven Mädchens
 Unschuld verführen könne, oder gar
 Nach einer günstigen Gelegenheit
 Ausschauen zu mehrfach todeswürdiger Tat.
 SOSTRATOS:
 Beim Gott Apollon!
 GORGIAS: Nein, es ist nicht recht,
 Wenn du als Müßiggänger deinen Spott
 295 Mit unsrer Mühsal treibst. Denn nichts ist so
 Reizbar wie die Armut, die man schnöd behandelt.
 Vor allem verdient sie Mitleid. Auch verdankt sie
 Nicht eigener Schuld ihr schmähhliches Geschick.
 SOSTRATOS:
 Junger Mann, bei deinem Wohlergehn, hör mich
 300 Jetzt einmal an!
 DAOS: (ZU GORGIAS SPÖTTISCH) Gut, Herr, da kann man dir nur
 «Zum Wohlsein!» sagen.
 SOSTRATOS: Schwätzer! Paß jetzt auf! —
 Ein Mädchen sah ich stehn und liebe sie.
 Wenn das ein Unrecht sein soll, geb ichs zu.
 Bleibt mir nichts übrig sonst. Doch nicht zu ihr

- 305 Führt mich der Weg hierher. Ich will vielmehr
 Zu ihrem Vater, bin ein freier Bürger,
 Ich hab zu leben, und ich bin gewillt,
 Sie ohne Mitgift mir zur Frau zu nehmen
 Und zu beschwören, daß es dabei bleibt.
- 310 Bin ich aber hierher mit Hintergedanken gekommen,
 Dann wünsch ich, daß der Gott Pan mit seinen Nymphen
 Mich auf der Stelle hier vor deinem Haus
 Zu Boden streckt. Doch laß dir sagen, es trifft
 Mich schwer, wenn du dergleichen von mir denkst.
- 315 GORGIAS:
 Ich hab mich vorhin heftiger als geboten
 Vernehmen lassen. Trag es mir nicht nach!
 Ich bin bekehrt, jetzt hast du mich zum Freund.
 Kein Fremder, nein: der Bruder dieses Mädchens
 Von Mutterseite, hörst du, sagt dir das.
 SOSTRATOS:
 320 Ich kann, beim Zeus, dich künftig gut gebrauchen.
 GORGIAS:
 Wieso denn das?
 SOSTRATOS: Du bist ein braver Mensch.
 GORGIAS:
 Ich will dich nicht mit leeren Worten abtun.
 Vernimm die reine Wahrheit: Einen Vater
 Hat sie, der seinesgleichen niemals je
 325 Gehabt hat und auch heutzutage nicht hat.
 SOSTRATOS:
 Der Griesgram? Ich begreife.
 GORGIAS: Noch viel schlimmer!
 Besitzer dieses Hofes von zwei Talenten
 Vielleicht. Baut seinen Acker immer ganz
 Allein, hat keinen Menschen, der ihm hilft.
- 330 Kein Knecht im Haus, kein Arbeiter im Taglohn
 Schafft mit, kein Nachbar — immer ganz allein!
 Am wohlsten ist ihm, wenn er überhaupt
 Niemanden sieht. Bei seiner Arbeit ist
 Die Tochter allenfalls dabei, nur ihr
 335 Gönnt er ein Wort, sonst niemandem so leicht.
 Nur dann, so sagt er, kommt sie aus dem Haus,
 Fänd er einen Schwiegersohn von seiner Art.
 SOSTRATOS:
 Das heißt also niemals!

- GORGIAS: Streng dich drum nicht an!
 Es wär umsonst. Durchaus genug, daß wir,
 340 Die Nächsten, unser Schicksal auf uns nehmen.
 SOSTRATOS:
 Mensch, warst du denn überhaupt noch nie verliebt?
 GORGIAS:
 Das kann ich mir nicht leisten, Freund.
 SOSTRATOS: Wieso?
 Wer hindert dich?
 GORGIAS: Bei meiner üblen Lage
 Lassen mir die Sorgen einfach keine Zeit.
 SOSTRATOS:
 345 Es sieht so aus, nach Erfahrung jedenfalls
 Klingts nicht, wenn du sagst, ich soll resignieren. Das steht
 Nicht mehr bei mir, darüber verfügt der Gott.
 GORGIAS:
 Wir sprechen dich also frei, du quälst dich aber
 Umsonst.
 SOSTRATOS: Und soll sie nicht kriegen?
 GORGIAS: Du kriegst sie nicht.
 350 Kannst ja die Probe machen, komm mit mir,
 Hörs von ihm selber. In unsrer Nachbarschaft
 Hackt er den Boden.
 SOSTRATOS: Wie soll das gehn?
 GORGIAS: Ich laß
 Ein Wort einfließen von Tochter und Heirat. Er
 Braucht so was nämlich nur zu wittern, gleich
 355 Fängt er mit Freuden seine Schimpftiraden
 Auf andrer Leute Leben an. Und wenn
 Er deinen Müßiggang und Aufwand sieht,
 Dann wird ihm vollends übel.
 SOSTRATOS: Ist er jetzt
 Gerade dort?
 GORGIAS: Nein nein, abers dauert nicht lang,
 Dann macht er sich auf den Weg.
 SOSTRATOS: Ja, und das Mädchen
 360 Hat er wohl bei sich, was?
 GORGIAS: Wie sichs grad trifft.
 SOSTRATOS: Ich geh mit dir, wohin du sagst, jedoch
 Ich bitt dich dringend, steh mir bei!
 GORGIAS: Wie denn?
 SOSTRATOS: Wie denn? Erst gehn wir mal dahin.

GORGAS: Und dann?
Wir schaffen, und du mit deinem Umhang willst
365 Einfach dabeistehn?
SOSTRATOS: Ja warum denn nicht?
GORGAS: Der wirft dich gleich mit Erdschollen und er schimpft
Dich ein faules Laster. Bleibt dir nichts übrig als
Mit uns zu schufteln. Wenn er das zufällig sieht,
Dann hört er dich vielleicht ein wenig an,
Weil er meint, du seist ein armer Mensch, der sich
370 Seinen Unterhalt verdient.
SOSTRATOS: Zu Befehl! — Marsch, marsch!
GORGAS: Was willst du dir den argen Zwang antun?
DAOS: (BEISEITE) Da wolln wir aber ein Soll erfüllen heut,
Damit der Herr da sich das Kreuz bricht und
Es endlich aufgibt, uns hier im Weg zu stehn.
375 SOSTRATOS: (ZU GORGAS)
Hol mir eine Hacke!
DAOS: Da nimm die meine und geh!
Ich will noch schnell den Zaun da repariern,
Das muß ja schließlich auch geschehn.
SOSTRATOS: Gib her!
DAOS: (BEISEITE) Dir hab ichs besorgt! — (ZU GORGAS)
Ich geh jetzt, Herr, ihr seht
Mich wieder. (AB NACH RECHTS HINTERS HAUS)
SOSTRATOS: So stehts mit mir, jetzt heißt es nur
380 Entweder sterben oder sie besitzen.
GORGAS:
Meinst du das ehrlich, dann Glückauf!
SOSTRATOS: Weiß Gott,
Womit du mich da abzuschrecken meinst,
Gerade das stärkt meinen Vorsatz doppelt; (GORGAS AB NACH LINKS,
GEHT VORAUS AUFS FELD)
Denn wenn das Kind nicht unter Weibern groß
385 Geworden ist und von den Schlechtigkeiten
Das Lebens unberührt, von Bas und Tante
Nicht aufgeklärt, ganz ohne Vorurteil
Bei einem strengen Vater von Charakter,
Wie sollt, wer sie gewinnt, nicht glücklich sein?
SOSTRATOS: (INDEM ER DEM GORGAS FOLGT)
390 Doch diese Hacke zieht mit Zentnergewicht,
Die bringt mich noch um. Trotzdem heißt: bleibe hart!
Ich hab mich nun mal zu der Müh entschlossen.

3. Szene, 393—426. Sikon der Koch, dann auch Getas

SIKON: (KOMMT VON RECHTS)

Das Schaf da ist vielleicht ein süßes Tier.

Zur Hölle mit dir! Nehm ich es hoch und trags,

395 Gleich schnappts mit dem Maul nach einem grünen Zweig,

Verspeist die Blätter und zerrt mit aller Gewalt.

Setzt mans dann auf den Boden, bleibt es stehn

Und läßt sich ziehn. Ich bin schon ganz kaputt

Ich armer Koch von dieser Schlepperei.

400 Da ist sie ja zum Glück die Nymphengrotte,

Wo wir opfern solln. Gott grüß dich Pan! (GETAS KOMMT VON RECHTS)

SIKON: Mein Sohn,

So stark verspätet?

GETAS: Eine Last wie für

Vier Esel haben mir diese verfluchten Weiber

Da aufgepackt.

SIKON: Da kommt ja wohl viel Volk,

405 Wie's scheint! Wer zählt die Liegepolster alle,

Die du da schleppst?

GETAS: Was nun?

SIKON: Hierher damit!

GETAS: Voilà! — Man braucht da nämlich nur einmal

So einen Pan im Traum zu sehn, schon heißt's:

Auf in den Kampf zu seinem Opferfest!

410 SIKON: Wer hat da geträumt?

GETAS: Laß mich in Ruh!

SIKON: Nein, sag

Doch, Getas, wer?

GETAS: Die Herrin natürlich.

SIKON: Und was?

GETAS: Du bringst mich noch um. Den Pan hat sie gesehn.

SIKON: Am Ende diesen hier?

GETAS: Ja, den.

SIKON: Und was

Hat der Pan gemacht?

GETAS: Meinem Herrn dem Sostratos —

SIKON: Ein fescher Kerl!

GETAS: Hab er Fesseln umgelegt.

415 SIKON: Beim Gott Apollon!

GETAS: Und dann hab er ihm

Einen Schurz verpaßt und hab ihn mit der Hacke

Auf einem Nachbargrundstück schufteten lassen.

SIKON: Unmöglich!

GETAS: Doch! Drum eben opfern wir,
Damit sich dieser Greuel zum Guten wende.

SIKON: Ich versteh! — Jetzt nimm das Zeug wieder auf und trags

420 Hinein! Dort wolln wir ein bequemes Lager

Und alles andre präpariern, dann kanns

Gleich losgehn mit dem Opfer, wenn sie da sind,

Glückauf! Mach kein Gesicht, du armes Schwein,

Ich setz dir heut ein feines Futter vor.

425 GETAS: Zwar bin ich ein alter Verehrer deiner Person

Und deiner Kunst. Allein mir fehlt der Glaube.

ZWISCHENAKTSMUSIK *

Chor: Pan den Herrn des Nymphenreigens,

Der Najaden Freund, besing ich,

Liebling strahlend schöner Chöre,

Schmeichelnder Musik Gebieter:

Flötenwohlklangs Ruhm und Zierde,

Strömst du gotterfüllte Anmut.

Leicht beschwingt zum Liede schreitend

Tanze aus der schattigen Höhle

Deine Pansgestalt bewegend,

Hold im Reigen, hold von Antlitz,

Artig mit dem blonden Kinnbart!

Bis zu des Olympos Sternblick

Hebt sich deiner Sphären Ton,

Der Unsterblichen Versammlung

Göttlich frohes Lied einflößend.

Alles Land und selbst das Meer

Ist durchtränkt von deiner Anmut.

Denn du bist der Grund des Weltalls.

Heil, o Heil dir *Pan!*

III. AKT

1. Szene, 427—441. Knemon, dann nacheinander auch Getas, Sikon und Opferprozession

KNEMON: (AUS SEINEM HAUS TRETEND, ZURÜCK ZU SIMICHE)

Schließ ab die Tür und mach niemandem auf,

* Epidaurischer Pan-Hymnos aus hellenistischer Zeit.

Bis ich wieder da bin, Alte! Unterdes
Wirds ziemlich dunkel sein, vermute ich.

GETAS: (KOMMT AUS DER GROTTTE)

430 Plangon, marsch! etwas schneller, wir sollten bereits
Mit dem Opfer fertig sein.

KNEMON: Was will dieser Schuft?
Ein ganzer Aufzug? Verdammt!

GETAS: Los, Parthenis,
Die Flöte! Und spiel das Panslied! Denn es heißt,
Man soll sich diesem Gott nicht schweigend nahn.

(PARTHENIS SPIELT AUF DER SCHALMEI)

SIKON: (KOMMT AUS DER GROTTTE. ZU SOSTRATOS' MUTTER, DIE ER IN
DEM VON RECHTS ANKOMMENDEN ZUG ENTDECKT)

435 Beim Zeus, daß ihr endlich da seid! Kein Vergnügen,
Da sitzen wir und warten stundenlang.
Wir sind mit allem soweit.

GETAS: In der Tat, beim Zeus,
Das altersschwache Schaf hats kaum überlebt.

SIKON:
Auf dich kanns freilich nicht warten, das arme Vieh. —

GETAS:

440 Jetzt kommt nur herein und haltet die Sachen bereit,
Die Körbe, das Wasser, den Weihrauch! (ZU EINEM SKLAVEN)
Was gaffst du Kerl?

(ALLE AUSSER KNEMON AB IN DIE GROTTTE)

2. Szene, 442—455. Monolog des Knemon

KNEMON:

Die gottverfluchte Bande macht mich noch
Zum Tagdieb; denn es geht doch nicht, daß ich
Das Haus jetzt allein laß. Wirklich, diese Nymphen,
445 Das ist eine üble Nachbarschaft! Wenn das
So weitergeht, muß ich mein Haus abreißen
Und anderswo aufbaun. Wie so ein Opfer
Bei diesen Gaunern aussieht: Matratzen und Krüge,
Die schleppt man her, natürlich nicht für die Götter.
Zur Frömmigkeit gehört doch der Weihrauch und
450 Der Fladen auf dem Feuer. Das gefällt
Dem Gott. Die aber legen den Steiß und die Galle
Den Göttern vor, weils ungenießbar ist.
Das andre fressen sie selber. — He Alte, sofort

Schließ mir die Tür auf! Wir müssen mein Hab und Gut
455 Jetzt scharf im Aug behalten, wie mir scheint. (AB INS HAUS)

3. Szene, 456—486. Getas, dann auch Knemon, zuletzt Knemon allein
(1. Türklopfszene)

GETAS: (KOMMT UND SPRICHT ZURÜCK IN DIE GROTTÉ)
Den Kessel habt ihr vergessen, sagst du. Seid
Ihr denn ganz benebelt? Und was jetzt?
Da bleibt nichts übrig, als die Nachbarn hier
Drum anzugehn. (KLOPFT AN KNEMON'S TÜR) Hallo! Zum Teufel auch,
460 Ein traurigeres Bedientenvolk als hier
Gibts offenbar nirgends. Hallo! Die verstehn
Nichts andres als zu huren. Liebling, hallo!
Und wenns einer merkt, dann leugnen sie's ab. Hallo!
Was ist denn da nur los? Hallo! Kein Mensch
465 Daheim? Halt nein, da hört man jemand kommen.
KNEMON: (KOMMT AUS SEINEM HAUS)
Was suchst du da an meiner Tür? Gib Antwort, Kerl!
GETAS:
Mensch, beiß mich nicht!
KNEMON: Beim Donnerer, nicht nur das,
Ich freiß dich lebendig auf.
GETAS: Bewahr mich Gott!
KNEMON:
Stehn wir denn, ich und du, im Geschäftsverkehr,
470 Du Strolch?
GETAS: Geschäftsverkehr, nein danke, deshalb
Erschein ich auch nicht als Gläubiger und ohne
Gendarm. Nur einen Kochkessel will ich leihn.
KNEMON:
Einen Kessel?
GETAS: Ja einen Kessel.
KNEMON: Scheusal du,
Meinst du, ich könnt mir Rinderopfer leisten
475 Wie ihr?
GETAS: (BEISEITE) Dem langts wohl kaum zu einer Schnecke!
(ZU KNEMON) So leb denn wohl, mein Herr! Ich sollt ja nur
Im Auftrag dieser Damen um was bitten.
Befehl vollzogen. Ohne Erfolg. Ich geh
Und meld es ihnen. Ach ihr lieben Götter,
480 Das *ist* vielleicht ein giftiges Reptil. (AB IN DIE GROTTÉ)

KNEMON:

Das Raubzeug klopft grad wie bei seinesgleichen
Hier an. Wenn ich von euch einen an der Tür
Erwisch und nicht gleich für die ganze Gegend
Ein Zeichen aufricht, seht ihr vielleicht in mir

485 Am End noch einen Dutzendmenschen. Der
Da, wers auch sei, ist noch gut weggekommen. (AB INS HAUS)

4. Szene, 487—521. Sikon, Getas (die meiste Zeit stumm), dann auch Knemon, zuletzt Sikon und Getas allein (2. Türklopfszene)

SIKON: (KOMMT MIT GETAS ZURÜCK)

Pfui schäm dich, läßt du dir das gefallen? Du hast
Dich sicher dämlich angestellt und weißt
Nicht, wie man so was macht. Mir kann da keiner!

490 Ich schaff ja schließlich für die halbe Stadt,
Belästige deshalb alle Nachbarn, und
Ich krieg auch, was ich brauch. Wer bittet, muß
Den Leuten schön tun können. Steht ein Alter
Am Tor, so ruf ich ihn «Ach Väterchen!»
495 Ein altes Weib aus dem Mittelstand: «Mama!»
Was Besseres kriegt «Gnädigste!» zu hören,
Ein Diener «Lieber Freund!». — Laßt euch begraben
Mit eurem blöden «Hallo he halloh!»
Ich machs jetzt so: Komm heraus, liebes Väterchen!

KNEMON: (KOMMT AUS SEINEM HAUS)

500 Bist du schon wieder da?

SIKON: Gewiß!

KNEMON: Der Kerl
Reizt mich mit Fleiß, hab ich dir nicht die Tür
Verboten! Her mit dem Riemen, Alte!

SIKON: (WÄHREND KNEMON ZUSCHLÄGT) Nein,
Hör auf!

KNEMON: Wieso denn hör auf?

SIKON: Bei allen Göttern!

KNEMON:

Komm du nur wieder!

SIKON: Poseidon straf dich!

KNEMON: Was?

Du muckst dich noch?

505 SIKON: Ich will doch bloß was borgen,
Ein Kochgeschirr.

KNEMON: Ich hab weder Kochgeschirr
 Noch Beil noch Salz noch Essig noch sonst irgendwas.
 Dagegen hab ich doch ein für allemal
 Der ganzen Nachbarschaft mein Haus verboten!

SIKON:
 Mir aber nicht!

KNEMON: Dann weißt du's jetzt.

SIKON: Ja, leider.

510 Aber sag mir bitte wenigstens, wo man sonst
 Vielleicht sowas bekommt!

KNEMON: Hab ichs nicht gehant?
 Bist du *noch* nicht still?

SIKON: So leb denn wohl!

KNEMON: Ich will
 Nicht leben von euren Gnaden.

SIKON: Also, dann nicht!

KNEMON: Die reine Epidemie! (AB INS HAUS)

SIKON: Der hat mich fertig

515 Gemacht!

GETAS: Ja, auf den Ton kommts eben an,
 Der macht den Unterschied, beim Zeus!

SIKON: Soll mans
 Wo anders noch probiern? Doch wenn man hier
 Zuland so sportlich vorgeht, laß ichs lieber.
 Vielleicht am besten, ich brat das ganze Fleisch.

520 Eine Pfanne ist da. Ich pfeif auf das Gesindel
 Von Phyle und behelf mich halt mal so. (AB IN DIE GROTTE)

5. Szene, 522—545. Monolog des Sostratos

SOSTRATOS: (KOMMT VON LINKS, HAT NOCH DEN FELLSCHURZ UM)
 Wenns einem zu gut geht, braucht er bloß auf die Jagd
 Nach Phyle gehn. Ich Unglücksmensch, o weh!
 Mein Kreuz, mein Rücken, mein Hals und überhaupt

525 Das ganze Gestell! — Ich Anfänger hab mich gleich
 Ins Zeug gelegt, gewaltig ausgeholt
 Nach Landarbeiterart und dann die Hacke
 Tief eingehauen. Dieser Eifer geht
 Eine Weile, dann dreh ich mich um und spä,

530 Wann endlich der Alte kommt mit seiner Tochter.
 Und schon, beim Zeus, halt ich mir meinen Rücken,
 Erst heimlich, aber als sichs in die Länge

Zieht, werd ich krumm und steif wie ein Stück Holz.
535 Doch niemand kommt. Die Sonne brennt nur so.
Der Gorgias schielt herüber, siehst mit an,
Daß ich nur mühsam, wie das Zuggewicht
Am Brunnen, mich nach oben stemm, und dann
Gleich wieder ganz zusammensack. Und er sagt:
«Ich glaub, der kommt heut nicht mehr, du.» Ich drauf:
540 «Was nun?» Er: «Morgen wolln wir weitersehn
Und lassens für heut mal sein!» Der Daos kommt
Und löst mich ab beim Hacken. Das war also
Der erste Streich. Jetzt bin ich wieder da
Und könnt weiß Gott nicht sagen, wieso und warum —
545 Es ist, als zögs mich wie von selber her.

6. Szene, 546—573. Sostratos und Getas

GETAS: (ZU SIKON, ZURÜCK IN DIE GROTTE)
Wie stellst du dir das vor, du meinst wohl, Kerl
Ich hätte hundert Hände? Da blas ich dir
Die Kohlen an, schneid, wasch und salz das Fleisch,
Schlags und verteils und werd noch obendrein
550 Halb blind vom Rauch. Überhaupt bei dem ganzen Fest
Bin ich der Dumme.
SOSTRATOS: Getas, du bist hier?
GETAS:
Wer ruft mich da?
SOSTRATOS: Ich bins.
GETAS: Wer <ich>?
SOSTRATOS: Siehst du *nicht*?
GETAS: Ach ja, der Herr!
SOSTRATOS: Was tut ihr denn hier oben?
GETAS: Was wir tun? Geopfert haben wir. Jetzt richten
555 Wir euch das Mahl.
SOSTRATOS: Ist die Mutter da?
GETAS: Schon lang.
SOSTRATOS: Und der Vater?
GETAS: Wird erwartet. Komm nur rein!
SOSTRATOS: Einen Augenblick! — Das trifft sich eigentlich gut,
Daß die ihr Opfer ausgerechnet hier
Abhalten. Gleich geh ich hin zu dem Burschen und hol
560 Ihn her mit seinem Knecht. Denn wenn man sie
Zum Opferfest einlädt, dann helfen sie jetzt

Noch kräftiger mit bei meinem Heiratsplan.

GETAS:

Was hör ich da? Du gehst und bringst noch welche
Zum Essen mit? Mir kanns ja gleich sein, wenns
565 Fünftausend sind. Mir bleibt, das kenn ich schon,
Sowieso der Schnabel sauber, ists nicht so?
Holt sie nur alle her! Das Opferschaf
War wirklich eine Sehenswürdigkeit.
Daß diese Damen mit ihrer feinen Bildung
Mir auch was zukommen ließen? Lieber Gott,
570 Kein Körnchen Salz!

SOSTRATOS: O Getas, paß auf, heut geht
Noch alles gut, ich sags voraus. — Du, Pan,
Verlaß dich drauf, du hast an mir von nun an
Einen treuen Verehrer, der nie seine Pflicht versäumt!

(NACH LINKS AB AUFS FELD, UM GORGIAS UND DAOS ABZUHOLEN)

7. Szene, 574—606. *Getas, Simiche (dann auch Knemon, zuletzt Getas allein)*

SIMICHE: (STÜRZT AUS DEM HAUS)

O weh, o weh, o weh, jetzt ists geschehn!

575 GETAS:

Verflucht, da kommt bei dem Alten aus dem Haus
Eine Frau gestürzt.

SIMICHE: Wie wird mirs gehn? Ich wollt
Den Eimer da drin beim Herrn aus dem Brunnen ziehn.
Dazu hab ich heimlich die Hacke an einen Strick
Gebunden, und der war morsch. Mit einemmal

580 Reißt er mir ab.

GETAS: So ists recht!

SIMICHE: Ich Unglücksweib!

Jetzt liegt auch die Hacke da drunten beim Eimer im Brunnen.

GETAS:

Fehlt nur, du stürzst dich auch noch hinterher.

SIMICHE:

Der Herr will doch den Mist da drinnen im Stall

585 Grad aus dem Weg tun und rennt schon die ganze Zeit
Herum und sucht sein Gerät und schreit.

GETAS: Schon schlägt
Die Tür. Jetzt hau aber ab, der bringt dich um!

(SIEHT KNEMON AUS DEM HAUS KOMMEN)

Oder wehr dich lieber!

KNEMON: Wo ist denn dieses Aas?
SIMICHE:
Herr, nicht mit Fleiß hab ichs hineingeworfen.
KNEMON:
590 Marsch! Geh ins Haus!
SIMICHE: Was willst du mir tun?
KNEMON: Ich laß
Dich jetzt *auch* hinunter.
SIMICHE: Nein, ich armes Weib!
KNEMON:
Und zwar genau an dem gleichen Strick, beim Zeus —
Nur gut, wenn er wirklich morsch ist, wie du sagst.
SIMICHE:
Ich ruf den Daos aus der Nachbarschaft. (SCHREIT)
595 KNEMON:
Den Daos willst du rufen, altes Laster?
Untersteh dich ja nicht! Marsch, hinein mit dir! (SIMICHE AB INS HAUS)
KNEMON:
Wer hilft jetzt mir? Ich bin allein der Dumme!
Nun muß *ich* in das Brunnenloch. Was bleibt
Mir andres übrig?
GETAS: Laß, wir bringen dir
600 Einen Haken und ein Seil.
KNEMON: Das fehlt mir noch,
Verdammter Kerl, daß ich von dir was nehm! (AB INS HAUS)
GETAS:
So ist es recht. Schon ist er wieder weg,
Der gottserbärmliche Mensch! Was für ein Leben!
So recht der kleine attische Häuslertyp!
605 Plagt sich mit seinem steinigen Boden ab
Und erntet höchstens Thymian und Salbei —
Ein Hundeleben, ohne Glück und Freude!

8. Szene, 607—619. Getas, dann Sostratos mit Gorgias und Daos

(SOSTRATOS KOMMT MIT GORGAS UND DAOS VOM FELD)

GETAS:
Aber schau, da kommt ja jetzt der junge Herr
Mit den geladnen Gästen. Landarbeiter sinds
Hier aus der Gegend. Richtig deplaciert!
610 Wo er *die* nur aufgelesen hat, und wie's
Zu dieser Freundschaft kommt?

SOSTRATOS: (ZU GORGIAS) Aber nein, das darfst
Du mir nicht antun, störst ja nicht.

GETAS: Mein Gott!
(GETAS AB IN DIE GROTTE)

SOSTRATOS:
Wer wird sich denn in aller Welt so zieren,
Wenn einen der Freund zum Opferschmaus mitnimmt?

615 Denn mir ist wirklich so, als gehörten wir
Von Anfang an zusammen. — Daos, trag
Unsre Sachen hinein, dann komm!

GORGIAS: (ZU DAOS) Aber keinesfalls
Laß die Mutter allein zuhaus, sondern sorg für sie,
Wenn sie was braucht! Auch ich bin bald wieder da.
(SOSTRATOS UND GORGIAS AB IN DIE GROTTE, DAOS IN GORGIAS' HAUS)

ZWISCHENAKTSMUSIK

Chor: Oft hab ichs bei mir bedacht:
Was den Mensch zum Menschen macht,
Liegt tief in ihm selber.
Wenn ein alter Grobian
Keinen andern grüßen kann,
Keinen Gruß erhält er.
Wünscht ihm einer etwas Guts,
Läßt er sich gekränkten Muts
Keine Freundschaft frommen,
Nimmt nichts, gibt nichts, leiht nichts her,
Macht sich selber das Leben schwer.
Ach, ich seh es kommen:
Jeder, der auch nur von fern
Ihn gewahr wird, der macht gern
Einen großen Bogen.
Dyskolos! wie dem auch sei,
Deine Menschenhasserei
Hat dich doch betrogen.
Denn der Nachbarn edler Mut
Bleibt dir selbst im Unglück gut,
Hilft das Schicksal wenden.
Was der Pan erlost, das muß
Endlich sich, dir zum Verdruß,
Nach Gebühr vollenden.

IV. AKT

1. Szene, 620—647. Simiche (dann gleich auch Sikon, weiterhin auch Gorgias und Sostratos, zuletzt Sikon allein)

SIMICHE: (STÜRZT AUS KNEMONS HAUS)

620 Zu Hilfe, Nachbarn! Ach ich Unglücksweib!
Zu Hilfe, Nachbarn!

SIKON: (KOMMT AUS DER GROTTE) Laßt uns beim Herakles
Doch endlich einmal in Ruh — verfluchte Bande!

Wir wolln jetzt unser Spendenopfer bringen,
Und ihr macht Krach und schimpft und jammert ständig.

625 Unmöglich, dieses Haus!

SIMICHE: Jetzt liegt der Herr
Im Brunnen.

SIKON: Wieso?

SIMICHE: Wieso? Die Hacke wollt er
Herausziehen und den Eimer, und er stieg
Hinunter und dann rutscht' er plötzlich aus.
Jetzt liegt er drin.

SIKON: Der alte Sauertopf?

SIMICHE: Ja, der.

SIKON: Geschieht ihm aber wirklich recht!

630 Meine liebe Frau, jetzt ists an dir.

SIMICHE: Wieso?

SIKON: Nimm einen Mörser, einen Stein oder was
Und drauf damit!

SIMICHE: (WEHRT AB) Ach bitte, steig hinunter!

SIKON: Von wegen! Daß mirs wie in der Fabel geht?
Mit dem Hund im Brunnen unterhält sichs schlecht!

(GORGIAS ERSCHEINT)

635 SIMICHE: Ach Gorgias, wo steckst du denn?

GORGIAS: Wer, ich?

Was gibts, Simiche?

SIMICHE: Was? Ich sags nochmal:
Der Herr liegt im Brunnen!

GORGIAS: Sostratos, hierher
Komm raus! — Simiche, geh schnell ins Haus voran!

(ALLE AB IN KNEMONS HAUS, AUSSER SIKON)

SIKON: Es gibt noch Götter, beim Dionysos!

640 Da weigerst du dich, du gottverfluchter Kerl,
Zum Opfer einen Kessel herzuleihn,

Aus purem Neid! Jetzt liegst du drin im Brunnen.
Sauf ihn nur aus, du brauchst mit niemand mehr
Das Wasser teiln. Die Nymphen haben mich
An ihm gerächt, ja so ists richtig. Keiner
645 Hat einen *Koch* je ungestraft beleidigt.
Denn *unsre* Kunst steht unter höherm Schutz,
Beim *Kellner* Getas wärs nur halb so schlimm.

2. Szene, 648—665. *Sikon (hinter der Szene Knemons Tochter [und Gorgias?])*

KNEMONS TOCHTER: (HINTER DER SZENE)

Ach, er ist doch nicht tot?

SIKON: Verflucht, wer da
Noch um den lieben Papa heult. Da gibts

650 Doch nichts zu jammern! [Der hat seinen Lohn.

GORGIAS: (HINTER DER SZENE)

Beruhig dich Schwester, er lebt: man hört ihn schimpfen.

Jetzt heißt es handeln. Sostratos, komm, halt

Den Strick da fest! Ich wags und steig hinunter.]

SIKON: Wahrhaftig ja, die sind imstand und binden

655 Den Alten an das Seil. Dann ziehn sie ihn

Herauf, den Kerl. Das wird ein Schauspiel geben,

Bei Gott! Wenn dieser krumme Hund, vor Nässe

Am ganzen Leibe zitternd, zum Vorschein kommt!

Ich gäb was drum, beim Apoll, ihn so zu sehn.

660 Ihr Frauen aber, bringt eine Opferspende

Und betet, daß der Alte allenfalls

Als lahmer Krüppel geborgen wird. Dann ist

Er wenigstens als Nachbar ungefährlich

Für Gott und Opfervolk. Mir ist ja da

665 Als Mietkoch schließlich auch was dran gelegen.

(AB IN DIE GROTTE)

3. Szene, 666—689a. *Monolog des Sostratos («Botenbericht»)*

SOSTRATOS: (KOMMT AUS KNEMONS HAUS. ZUM PUBLIKUM)

Ihr lieben Leute, bei Demeter und

Asklep und allen Göttern, nie bisher

Im Leben kams mir so zupaß, daß einer

Beinah ertrunken wär. Ein wahres Glück!

- 670 Der Gorgias nämlich, wir warn kaum im Haus,
Steigt in den Brunnen. Ich und sie, das Mädchen,
Warn oben unbeschäftigt, 's gab ja auch
Einstweilen nichts zu tun. Sie allerdings
Rauft sich das Haar und weint und schlägt die Brust.
- 675 Da fiel mir Glückspilz, o ihr guten Götter,
Die Rolle des Beschützers zu. Ich suchte
Sie zu beruhigen und ich betete
Das wunderbare Bildnis an. Dagegen
War mir das Seil gleichgültig wie nur was.
- 680 Nur daß er so dran zog, war freilich störend —
Ums Haar, beim Zeus, gabs nochmals ein Malheur.
Denn in den holden Anblick ganz versenkt
Ließ ich das Seil ein paarmal beinah los.
Doch Gorgias bewährt sich wunderbar,
Legt sich ins Zeug wie Atlas, und mit Müh
- 685 Bringt er ihn endlich hoch. Kaum war er draußen,
Eilt ich hierher, denn länger konnt ich mich
Nicht mehr beherrschen, beinah hätt ich sie
Einfach geküßt. So wahnsinnig bin ich
Verliebt. Ich muß mich jetzt —

4. Szene, 689b—760a. Sostratos, Knemon, Knemons Tochter, Gorgias, dann auch Knemons Frau Myrrhine (stumm) — (mit «Parabasen»-Rudiment)

SOSTRATOS: — halt nein, da knarrt

690 Die Tür.

(KNEMON, VON GORGIAS GESTÜTZT, UND DIE TOCHTER ERSCHEINEN.
DER ALTE WIRD AUF EINEN LEHNSTUHL GESETZT)

SOSTRATOS: O gnädiger Zeus! Was für ein Bild!

GORGIAS:

Sag Knemon, hast du einen Wunsch?

KNEMON: Was Wunsch?

Mit mir stehts schlecht.

GORGIAS: Nur Mut!

KNEMON: Das war einmal.

Bald fällt euch dieser Knemon nicht mehr lästig.

GORGIAS:

Die üblen Folgen deiner Menschenscheu

695 Siehst du ja nun. Ums Haar wars aus mit dir.

In deinem Alter brauchst du einfach jetzt

Jemand, der ständig um dich ist.

KNEMON: Ich spürs,
Um mich stets übel, ruf die Mutter her! (SIE WIRD GEHOLT)

GORGAS:
Ach ja, nur allenfalls das Unglück ist imstand

700 Uns zu belehren, wie es scheint.

KNEMON: (ZUR TOCHTER) Komm Kind,
Stütz mich beim Aufstehn, bitte!

SOSTRATOS: Ach ist der
Beneidenswert!

KNEMON: Was steht der Kerl da herum?

[Ich will jetzt keinen Fremden sehn. (SOSTRATOS ZIEHT SICH ZURÜCK)
Aber ihr

Sollt hören, was mich armen Mann bewegt.

(2 VERSE UNERGÄNZT!)

707 Viele Worte machen war wohl sonst nicht meine Art. Doch nun
Da dies Unglück mich betroffen,] will ich hier im engen Kreis
[Einiges zu eurem Besten,] Myrrhine und Gorgias,

710 [Kundtun. Dies zuerst:] Bei allen Göttern, besser wärs für mich,
Hättet ihr mich liegen lassen, [da ich nun ein Krüppel bin.]
Dies ist meine feste Meinung, und ich wollt, ihr gäbt es zu.
Eines war vielleicht mein Fehler: anzunehmen, ich allein
Wäre mir genug, ich brauchte keinen andern auf der Welt.

715 Aber jetzt wo ich gesehn hab, wie es unvermutet rasch
Aus sein kann mit unserm Leben, seh ich meinen Irrtum ein.
Denn der Mensch braucht einen Menschen, der ihm beisteht in der Not.
Freilich beim Hephaistos, diese falsche Meinung ihrerseits
Kam daher, daß ich mit ansah, wie sie alle weit und breit

720 Nur auf ihren Vorteil ausgehn, und so meint ich, überhaupt
Niemand sei je irgend einem andern freundlich zugetan.
Ja das wars, was mir im Weg stand. Doch da hat auf einmal jetzt
Ausgerechnet hier der Gorgias solchen Edelmut bewährt.

Denn er hat ja dem, der ihm das Haus verbot, und der ihm nie
725 Auch nur im geringsten je mit etwas ausgeholfen hat,
Keinen Gruß ihm je gegönnt hat, kein Gespräch — trotz alledem
Freundlich aus der Not geholfen <ohne Zögern und Bedacht.>

Jeder andre hätte da mit vollem Recht sich überlegt:
«Wenn du mir die Tür verschließt, dann bleib ich eben weg. Und wenn
Du mir nicht gefällig bist, dann ich dir auch nicht.» — Kurz und gut,
730 Junger Mann, obs mit mir aus ist — denn ich hab so das Gefühl —
Oder ob ich nochmal aufkomm, ich nehm dich an Sohnes statt
An und übergeb dir hiermit mein bescheidnes Hab und Gut.

Kümmre dich auch hier um die da und verschaff ihr einen Mann!
 Denn selbst wenn ich ganz gesund werd, bin ich dazu nicht imstand,
 735 Weil ich keinen jemals finde, der mir paßt. Mich laßt jedoch,
 Wenns schon sein soll, weiter leben nach der mir genehmen Art!
 Du besorg dann alles andre, nimm was da ist! Gott sei Dank
 Bist du klug genug, bist auch berechtigt zu der Vormundschaft.
 Gib die Hälfte des Besitzes ihr als Mitgift, und von dem,
 Was dir bleibt, versorg mich selber, und die Mutter noch dazu!
 740 Tochter, hilf mir jetzt, wenn ich mich ausstreck! Mehr als nötig ist,
 Ziemt als Mann mir nicht zu reden. Nur noch eins, komm her, mein Kind!
 Denn ich will dir etwas sagen, so wie ich mein Leben seh:
 Wärn sie alle so geartet, gäb es nirgends ein Gericht,
 Und sie brächten sich nicht gegenseitig ins Gefängnis. Auch
 745 Gäb es keinen Krieg. Ein jeder hätt an seinem Teil genug.
 Seid ihr aber andrer Ansicht — meinerwegen, dann nur zu,
 Dieser lästige alte Griesgram läßt euch künftighin in Ruh.
 GORGIAS:
 Gut, ich bin damit zufrieden. Doch wir müssen jetzt dem Kind
 Schleunig einen Mann besorgen, der auch deinen Segen hat.
 750 KNEMON:
 Ach du kennst doch meine Meinung. Mich laß bitte aus dem Spiel!
 GORGIAS:
 Eben will dich einer sprechen —
 KNEMON: Hörst du nicht, was ich dir sag!
 GORGIAS:
 Und um ihre Hand anhalten —
 KNEMON: Gar nichts wissen will ich mehr.
 GORGIAS:
 Er hat dich mit rausgezogen.
 KNEMON: Wer denn?
 GORGIAS: Der da. (ZU SOSTRATOS)
 Komm nur her!
 KNEMON: Braun gebrannt von der Sonne *ist* er. Ists ein Bauer?
 GORGIAS: Allerdings,
 755 Gar nicht verwöhnt, und auch kein Tagdieb, wie sie so herumspaziern.
 Ohne Tadel die Familie. [Kurz ich sag dir: *die* Partie.
 KNEMON: Gib sie ihm denn meinerwegen! Aber ich hab jetzt genug.]
 Drum bringt mich ins Haus!
 GORGIAS: Ja gleich. [Ach bitte Mutter sei so gut,]
 Sorg dich um ihn!
 KNEMON: Gorgias, künftighin also laß ich dir die Hut
 760 Über deine Schwester. (MYRRHINE BRINGT IHN INS HAUS)

5. Szene, 760b—783. *Gorgias, Sostratos, zwischendurch auch Kallippides*
(1. Verlobungsszene)

SOSTRATOS: Los denn! Tu was deines Amtes ist,
Hat der Vater doch nichts dagegen!

GORGIAS: So verlob ich sie dir nun
Und verbürg dir hier vor Zeugen, daß dir alles nach Gebühr
Überlassen wird an Mitgift, was dir zusteht, Sostratos.
Ohne jede trübe Absicht hast du ja dein Ziel verfolgt.

765 Vielmehr, um sie zu gewinnen, hieltst du dich nicht für zu fein,
Nahmst — obwohl verwöhnt — die Hacke, schuftetest und warst bereit,
Harte Arbeit zu verrichten. Da zeigt sich, was einer ist,
Wenn der Reiche mit dem Armen sich auf eine Stufe stellt.
Wer das fertigbringt, der wird auch jeden Wechselfall des Glücks
770 Standhaft zu ertragen wissen. Bestens hast du dich bewährt.
Bleib nur weiterhin so tüchtig!

SOSTRATOS: Ich habs noch ganz anders vor.
Doch sich selbst herauszustreichen, ist vielleicht nicht allzu fein.

(KALLIPPIDES KOMMT VON RECHTS)

Schau, da kommt ja auch mein Vater. Trifft sich gut!

GORGIAS: Kallippides
Ist dein Vater?

SOSTRATOS: Aber freilich!

GORGIAS: Das ist ja ein reicher Mann,

775 Und er hats verdient, weiß Gott! Ein Landwirt comme il faut!

KALLIPPIDES: (FÜR SICH) Ich bin

Offenbar zu spät gekommen. Aufgegessen ist das Schaf,
Und sie sind schon weggegangen.

GORGIAS: (LEISE) Der hat aber Hunger, du!
Wollen wir ihm gleich berichten?

SOSTRATOS: (LEISE) Stärken soll er sich zuerst,
Daß er es gelaßner aufnimmt.

KALLIPPIDES: (LAUT) Ihr habt euch wohl schon gestärkt?

780 SOSTRATOS: Auch für dich ist noch was übrig. Komm nur rein!

KALLIPPIDES: Das will ich tun! (AB IN DIE GROTTE)

GORGIAS: Drinnen kannst du dich bereden mit dem Vater,
wenn du meinst,
Ganz in Ruhe.

SOSTRATOS: Gelt, du wartest dort im Haus?

GORGIAS: Ja, keinesfalls
Geh ich weg.

SOSTRATOS: Ich ruf dich wieder. Also, einen Augenblick!

(GORGIAS AB IN SEIN HAUS. SOSTRATOS AB IN DIE GROTTE)

ZWISCHENAKTSMUSIK

Chor: Eros, wer nimmts auf mit dir?
Eros, nicht nur Esel und Stier,
Nein auch zarte Jungfraunwangen
Sind dein fröhliches Jagdrevier.
Übers Meer kommst du gegangen.
Grundbesitzer arm und reich
Vor dir sind sie alle gleich.
Bringt schon von den Unsterblichen keiner
Sich vor dir in Sicherheit,
Wie wär erst gar unsereiner
Gegen deine Macht gefeit,
 Gegen deinen Wahnsinn*?
Kaum ist dir ein Treffer geraten,
Schaust du schon aus nach neuen Taten,
Ruhst nicht, bis durch kluge List
Zweifacher Bund gestiftet ist.
Selbst auf ahnungslosen Mann
Legst du dann deinen Bogen an,
 Und es hilft ihm kein Sträuben.
Muß noch ganz zufrieden sein,
Streicht er dabei doch die Mitgift ein.
Auch die Braut wird nicht gefragt,
Ob sie vielleicht ihr Jawort sagt —
 Haltet ihr das für menschlich?

V. AKT

1. Szene, 784—820. Sostratos und Kallippides

(KALLIPPIDES UND SOSTRATOS TRETEN AUS DER GROTTTE)

SOSTRATOS:

Nicht alles, Vater, hast du mir nach Wunsch
785 Gewährt, wie ich gehofft.

KALLIPPIDES: Worin hätt ich
Dir denn nicht nachgegeben? Die Erwählte
Sollst du ja kriegen, sag ich doch.

SOSTRATOS: Ach was!

* Vgl. Sophokles, Antigone 781ff.

KALLIPPIDES:

Ja freilich, bei den Göttern, weil ich seh,
Hier ist ein junges Eheglück im Werden,
790 Sofern die Liebe den Bestand verbürgt.

SOSTRATOS:

Wenn schon der junge Mensch die Schwester mir
Zur Frau gibt, und die Meinung gilt, er sei
Uns gut genug, was willst du ihn dann nicht
Auch umgekehrt zum Schwiegersohn?

KALLIPPIDES:

Nein nein!

795 Ich will doch nicht gleich für *zwei* Bettelkinder
Der Schwiegervater sein. Mir reicht schon eins.

SOSTRATOS:

Dir gehts ums Geld — darauf ist kein Verlaß.
Wenn du schon annimmst, dein Vermögen sei
So etwas Dauerhaftes, freilich dann
800 Gib ja nichts her davon! Aber wenn du es
Dem blinden Schicksal ausgeliefert weißt,
Warum bewachst du's dann so ängstlich, Vater?
Es kann ja sein, daß es dir alles nimmt
Und irgend einem gibt, ders nicht verdient.
805 Drum solltest du's, solange du das noch kannst,
Großzügig nützen, Vater, find ich, und
Den Menschen helfen, solltest allenthalben
So viel wie möglich Segen stiften. Dann
Gehts nie verloren. Wenn du nämlich selber
810 Einmal in Not kommst, zahlt man dirs zurück.
Viel besser ist doch ein lebendiger Freund
Als ein vergrabner Schatz an totem Geld.

KALLIPPIDES:

Du kennst mich, Sostratos, ich bin doch keiner,
Der sein Vermögen mit ins Grab nimmt. Nein,
815 Verfüg darüber! Willst du dir damit
Einen Freund gewinnen, tu's mit der nötigen Vorsicht!
Ich wünsch dir Glück, auch ohne deine Lehren.
Nur zu, schenk alles her, verteils! Ich bin
Ganz deiner Meinung.

SOSTRATOS: Ist das auch dein Ernst?

KALLIPPIDES:

820 Mein voller Ernst, mach dir nur kein Gewissen!

SOSTRATOS:

So ruf ich jetzt den Gorgias.

2. Szene, 821—865. Gorgias, Sostratos, Kallippides, dann diese beiden allein,
zuletzt Sostratos allein (2. Verlobungsszene)

GORGIAS: Bin schon da.

Ich kam heraus, trat an die Tür und hab
Von Anfang an euer Gespräch gehört.

SOSTRATOS:

Und nun?

GORGIAS: Ach Sostratos, ich weiß, du bist
Ein wahrer Freund. Ich hab dich wirklich gern.

825 Doch streb ich nicht aus meinem Lebenskreis
Hinaus, und wollt ich, könnt ichs nicht, beim Zeus!

SOSTRATOS:

Ich weiß nicht, was du meinst.

GORGIAS: Meine Schwester geb
Ich dir zur Frau. Doch umgekehrt? Ich dank
Dir sehr.

SOSTRATOS: Also danke, nein?

GORGIAS: Mir wär nicht wohl,

830 Die Früchte fremder Arbeit zu genießen
Statt selbsterworbne.

SOSTRATOS: Unsinn, Gorgias,
Hältst du dich dieser Ehe nicht für wert?

GORGIAS:

Mich hielt ich ihrer freilich schon für würdig,
Doch solchen Abstiegs nicht ein reiches Haus.

KALLIPPIDES:

835 Beim höchsten Zeus! Du bist schon großartig
Bemüht.

GORGIAS: Wieso?

KALLIPPIDES: Da hast du nichts und willst
So tun, als hättst du was. Du weißt ja, ich bin
Bekehrt. Durch dein Gerede bin ichs doppelt.
Verpaß als armer Mensch, so verbohrt du bist,

840 Doch nicht das Glück aus einem solchen Bund!

GORGIAS:

Ich streck die Waffen, sprich dein Segenswort!

KALLIPPIDES:

So verlob ich dir denn meine Tochter. Nimm
Sie hin zu bürgerlicher Eh'! Als Mitgift
Erhält sie drei Talente.

GORGIAS: Immerhin

- 845 Hab ich *auch* ein Talent für meine Schwester.
 KALLIPPIDES:
 Wenn du's auch hast, übernimm dich nicht!
 GORGIAS: Ich habs!
 SOSTRATOS:
 Behalt dein Gütchen nur für dich! Und hol
 Die Mutter und die Schwester jetzt hierher,
 Fähr sie zu unsern Frauen.
 GORGIAS: Freilich, ja!
 SOSTRATOS:
 850 Wir geben diese Nacht ein Fest und bleiben
 Gleich alle hier. Und morgen feiern wir
 Dann Hochzeit. Auch den Alten bringt nur mit;
 Denn nicht wahr, Gorgias, alles was er braucht,
 Das findet er bei uns hier doch am besten.
 GORGIAS:
 855 Der wird sich nicht entschließen, Sostratos.
 SOSTRATOS:
 Mußt ihn halt überreden.
 GORGIAS: Wenns gelingt. (GORGIAS AB IN KNEMONS HAUS)
 SOSTRATOS: (ZU KALLIPPIDES)
 Heut wolln wir aber richtig einen heben,
 Was, alter Herr? Und unsre Weiblichkeit,
 Die widmet sich dem ernstestn Teil des Fests.
 KALLIPPIDES:
 Wirst sehn, das kommt gerade umgekehrt:
 Die saufen, und *wir* zelebriern den Kult.
 860 Doch will ich gern das Nötige besorgen.
 SOSTRATOS:
 O ja! (KALLIPPIDES AB IN DIE GROTTE) Es ist doch immer klug, wenn man
 Bei einem schwierigen Fall nicht gleich verzweifelt.
 Mit Sorgfalt und mit Energie, da klappt
 Eben alles. Hab ichs heut nicht klar bewiesen?
 In einem Tag mein Eheglück gezimmert —
 865 Das hätt mir wahrlich keiner zugetraut!

3. Szene, 866—873. Sostratos, Gorgias, die beiderseitigen Damen (stumm)

- GORGIAS: (KOMMT MIT MUTTER UND SCHWESTER AUS KNEMONS HAUS)
 Los, eilt euch doch ein wenig!
 SOSTRATOS: Nur herein! —
 (ZU SEINER MUTTER DIE AUS DER GROTTE TRITT)

Da kommen Gäste, Mutter — (ZU GORGIAS) Und der Knemon?

GORGIAS:

Der hat extra gebeten, wir solln auch
Die Alte mit uns nehmen, daß er ganz

870 Allein und ungestört ist.

SOSTRATOS: Dieser Starrkopf!

GORGIAS: So ist er eben.

SOSTRATOS: Na, dann alles Gute!

Wir gehn jetzt.

GORGIAS: Weißt du, ich genier mich so
Vor diesen Damen.

SOSTRATOS: Dummes Zeug, nur los!

Daran wirst du dich jetzt gewöhnen müssen. (ALLE AB IN DIE GROTTE)

4. Szene, 874—884. Simiche, dann auch Getas

SIMICHE: (KOMMT AUS KNEMONS HAUS) Bei der Artemis, ich hab jetzt
auch genug.

875 Bleib nur da liegen, eigensinniger Mensch!
Wie sie dich mit sich nehmen wolln zum Pan,
Da lehnst du ab. Das geht *noch* einmal schief,
Wirst sehn, und zwar noch ärger als zuvor!

GETAS: (KOMMT AUS DER GROTTE)

Ich muß mich doch mal umsehn, wie's hier steht.

(EINER BLÄST AUF DER SCHALMEI)

GETAS:

880 Jetzt fängt mir der zu blasen an! Hab doch noch keine Zeit,
Ich soll ja nach dem Kranken sehn. Hör auf Mensch, sei gescheit!

SIMICHE:

Ach ja, da setzt vielleicht von euch sich einer zu ihm hin,
Und ich verabschied mich solang von meiner Dienstherrin:
Nochmal 'nen Schwatz, noch einen Kuß.

GETAS: Ja, machs nur, wie du denkst!
(SIMICHE AB IN DIE GROTTE)

5. Szene, 885—964. Getas, dann nacheinander auch Sikon und Knemon (Komos)

a) Vorbereitung des Schabernacks, 885—908. Getas und Sikon

GETAS:

885 Den nehm ich mir jetzt in die Kur. Ich wart ja doch schon längst

Auf so eine Gelegenheit. Bisher war keine Zeit.
[Jetzt aber mach' er sich gefaßt, jetzt halt' er sich bereit!
Denn die Versuchung ist zu groß:] er kann nicht von der Stell
Einstweilen noch! He, Sikon, Koch! Komm her, ich brauch dich.

Schnell!

890 Poseidon! Das gibt einen Fez!

SIKON: (KOMMT AUS DER GROTTE) Rufst du mich?

GETAS: Dumme Frag!

Willst du nicht Rache nehmen, du, für die erlittne Schmach?

SIKON:

Erlittne Schmach, wieso, warum? Ich weiß nicht, was du schwätzt.

GETAS:

Der *Unbold* schläft da drin allein!

SIKON: Ach der! Wie gehts ihm jetzt?

GETAS:

Er rührt sich leider immer noch.

SIKON: Dann kommt er plötzlich her

895 Und schwingt die Peitsche noch einmal.

GETAS: Dazu reicht ihm nicht mehr.

SIKON:

Das hört man gern. Ich geh jetzt hin und leih von ihm was aus.

Der wird verrückt.

GETAS: Nein, du, wir zern ihn erst aus seinem Haus

Und setzen ihn hier ab. Dann wird an seine Tür gepocht.

Wir rufen ihn und reizen ihn, bis alles in ihm kocht.

900 Mensch, das gibt einen Heidenspaß!

SIKON: Den Gorgias fürcht ich bloß.

Wenn der uns sieht, o weh!

GETAS: Da drin ist doch der Teufel los,

So saufen die und hörn nichts mehr! Jetzt heißt den alten Grant

Ganz einfach zähmen. Denn der ist ja nun mit uns verwandt,

Seitdem er hier ins Haus gehört. Und bleibt der, wie er war,

905 Hat man bloß seine Last mit ihm.

SIKON: Ja, ja.

GETAS: Mach dir das klar

Und schaff ihn jetzt ganz heimlich her! Los, was besinnst du dich?

(STÖSST DEN SIKON GEGEN DIE TÜR)

SIKON:

So wart doch noch ums Himmels willn und laß mich nicht im Stich

Und mach nicht einen solchen Krach!

GETAS: Was Krach? Die Zeit verrinnt!

(BEIDE GEHEN INS HAUS)

b) *Der Schabernack, 909—936. Getas, Sikon, Knemon, dann Getas und Knemon*

(GETAS UND SIKON KOMMEN MIT DEM SCHLAFENDEN ALTEN ZURÜCK)

GETAS:

Hier rechts hin!

SIKON: Gut.

GETAS: Da setz ihn ab. Die Vorstellung beginnt!

910 Ich mach den Anfang, ja? Und du bleibst mir nachher im Takt!

Halloh macht auf! Macht auf halloh!

KNEMON: (NOCH IM HALBSCHLAF) O weh, mich hats gepackt!

GETAS:

Macht auf halloh! Halloh macht auf!

KNEMON: O wie das sticht und zwackt!

Was ist denn los? Dich kenn ich doch!

GETAS: Bestimmt!

KNEMON: Was willst du hier?

GETAS:

Kochtöpfe und Schüssel bei euch leihn.

KNEMON: Ist niemand da, der mir

915 Hilft aufzustehn?

GETAS: Ihr habt ja doch! Ihr habt ja doch, nicht wahr?

Siebn Hocker und zwölf Tische brauch ich auch noch, ist das klar?

Ein wenig schneller, ihr da drin! Bin eilig.

KNEMON: Nichts ist da.

GETAS:

Nichts da?

KNEMON: Du hörst doch, nein!

GETAS: Wie schad! Auf Wiedersehn Papa!

(GEHT BEISEITE)

KNEMON:

Ich Haufen Elend! Ach wie komm ich überhaupt hierher?

920 Wer hat mich denn da hingesetzt? (SIEHT SIKON) Du fehlst noch.

SIKON: Bitte sehr.

Halloh macht auf! Heraus ihr Leut! Portier!

KNEMON: Bist du komplett

Verrückt? Du machst die Tür kaputt!

SIKON: Ich brauch jetzt noch neun Bett-

Vorleger!

KNEMON: Woher nehm ich die?

SIKON: Ein Perser siebn zu zehn

Und handgewebt, heraus damit!

KNEMON: Kerl, woher nehm ich den?

925 He Alte komm! Wo steckt das Weib?
 SIKON: Wenn nicht, probier ichs noch
 Wo anders jetzt. (AB)
 KNEMON: Verschwindet nur! (GETAS KOMMT WIEDER)
 Simiche!
 (ZU GETAS) Daß dich doch
 Der Teufel endlich hol! Was gibts denn wieder? Fürchterlich!
 GETAS:
 Ich brauch noch einen großen Krug.
 KNEMON: Ist niemand da, der mich
 Beim Aufstehn stützt?
 SIKON: (KOMMT ZURÜCK) Ihr habt ja doch, ihr habt ja doch genug
 930 So Perserteppiche im Haus!
 GETAS: Und einen großen Krug! (SIKON AB)
 KNEMON:
 Ich schlag die alte Magd noch tot!
 GETAS: Nur still und schlaf dich aus!
 Du Sonderling, du Weiberfeind, nicht mal zum Opferschmaus
 Kommst du, wenn man dich einlädt, du! Jetzt halt dich nur recht stramm,
 Da ist ja niemand, der dir hilft, und beiß die Zähn zusamm!
 935 Hör nun, was dir bevorsteht, an, [vielleicht bekehrst du dich!
 KNEMON:
 Mit Zwang ist im geringsten nichts zu wollen, hörst du mich?]

c) Festbericht und Bekehrungsversuch, 937—964. Sikon, Getas, Knemon, zuletzt noch der Sklave Donax (stumm)

KNEMON:
 Was habn denn überhaupt heut Nacht die Weiber dort verlorn?
 GETAS:
 Dein Weib samt Tochter fühlen sich halt jetzt wie neugeborn;
 Denn endlich gabs für sie einmal einen vergnügten Tag.
 SIKON: (KOMMT WIEDER, ZU KNEMON)
 940 Jetzt hör mich an der Reihe nach: Ein feines Saufgelag
 Für Männer hab ich präpariert. Du schläfst?
 KNEMON: Ich soll ja doch!
 O weh!
 SIKON: Ich lad dich ein dazu. Paß auf, ich rede noch!
 Wer hat das Laub herbeigeschafft, die Tische zu dem Fest?
 Die ganze Arbeit hing an mir natürlich, du verstehst?
 945 Ich bin ja schließlich nur der Koch, nicht wahr?
 GETAS: Nie was geschafft!

LITERATUR ZU MENANDERS DYSKOLOS (AUSWAHL)

Aus der immer mehr anschwellenden Masse des Schrifttums zu der neugefundenen Komödie sei hier nur soviel genannt, als es demjenigen dienlich sein kann, der etwa den Urtext in wiederhergestellter Form vergleichen und sich durch die bedrängende Vielfalt der Einzelprobleme einen sicheren Weg bahnen will.

Folgende drei Ausgaben ersetzen sozusagen alle früheren, deren Bemühungen und Ergebnissen sie natürlich gleichwohl verpflichtet sind. Die dritte bietet überdies einen in jeder Hinsicht mustergültigen Kommentar zu allen Einzelfragen.

Menandri Dyscolus. Recensuit H. Lloyd-Jones. Oxford 1960, Clarendon Press, Bibliotheca Oxoniensis.

Ménandre, Le Dyscolos. Texte établi et traduit par J.-M. Jacques. Paris 1963, «Les Belles Lettres», Collection des Universités de France.

The *Dyskolos* of *Menander* edited by E. W. Handley. London 1965, Methuen.

Dazu einige wichtige Monographien:

Armin Schäfer, Menanders *Dyskolos*. Untersuchungen zur dramatischen Technik. Mit einem exegetisch-kritischen Anhang. Meisenheim a. Glan 1965, A. Hain. Beiträge zur klass. Philologie H. 14.

Menanders *Dyskolos* als Zeugnis seiner Epoche (18 Aufsätze verschiedener Verfasser, zu meist aus dem Ostblock). Herausgegeben von Friedrich Zucker. Berlin 1965, Akademie-Verlag.

Menanders *Dyskolos*. Kommentar von Franz Stoessl. Paderborn 1965, F. Schöningh.

Soeben erscheint ein hervorragend orientierender Literaturbericht zu den Papyrusbruchstücken des Menander insgesamt (mit zahlreichen eigenen Forschungsergebnissen), von *H. J. Mette*. Der heutige Menander (insbes. für die Jahre 1955–1965), LUSTRUM. Internationale Forschungsberichte aus dem Bereich des klassischen Altertums. Jg. 1965, Bd. 10, Göttingen 1966, Vandenhoeck & Ruprecht (S. 5–211).